

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Diebstahl 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

Nr. 35.

Danzig, Montag, den 13. Februar 1888.

16. Jahrgang.

## Stöcker — Cremer.

Um die Wette arbeiten die Kartellbrüder nun schon seit mehreren Tagen an der Verkürzung der Volksrechte durch Abschaffung des dreijährigen Wahlrechts. Recht bezeichnend für dieses schnell betriebene Werk ist es, daß dabei das edle Brüderpaar Stöcker und Cremer das große Wort führen; Stöcker, der antisemitische Hesprediger und der katholische ehemalige Centrumsmann Cremer als sein Adjutant. In der That, beide eigenen sich ausgezeichnet für dieses Werk der Kartellbrüder.

Aber man muß Stöcker und seinen Adjutanten am Werke sehen und sprechen hören, um ihre Qualifikation in dieser Frage richtig zu würdigen. Cremer spielt bekanntlich vielfach im Abgeordnetenhaus die Rolle der lustigen Figur, und seine Aeußerungen unterscheiden sich in der Regel durch nichts von den Bierbankreden, welche er in den antisemitischen Versammlungen zum besten giebt. Und ein solcher Mann stellt sich dann allen Ernstes hin und will solchen Parlamentariern, wie Dr. Lieber, eine Vorlesung über den „guten Ton“ halten! Nun ja, „Verscheidenheit ist eine Bier“, doch Herr Cremer glaubt wohl weiter zu kommen ohne — ihr.

Zu welchen Resultaten gewisse „konservativ“ angelegte Naturen kommen, zeigt am besten die Cremerische Aeußerung, in welcher im Gegenfalle zur Verfassung das Königtum als „Grund- und Markstein des Volkes“ hingestellt wurde. Unserer Meinung nach gehört die Krone und die Verfassung zusammen, und wer bei jeder Gelegenheit, wo das ihm paßt, an der Verfassung ohne Not ändert, der leistet auch der Krone keinen Dienst. Wir haben das ja im Kulturkampf gesehen, und der Katholik Cremer wird doch nicht behaupten, daß die damalige Verfassungsänderung der Krone genützt habe.

Herr Cremer klagte dann als richtiger Kartellbrüder über politische Brunnengiftung, der zu steuern Pflicht der Regierungsbeamten sei. Herr Cremer dürfte allerdings am besten wissen, was er den Regierungsbeamten bei der Wahl verdankt; früher schwärmte er nicht für deren Eingreifen in die Wahl, jetzt mag er dafür seine guten Gründe haben. Wenn er aber den guten Ton im Hause rechts, den schlechten links fand, so braucht man nur einer einzigen Sitzung der Parlamente beizuwohnen, um das Gegenteil zu erkennen. Das Verhalten mancher Konservativen, ihr lautes Geschwätz, ihre insolente Haltung, ihre Unterbrechungen des Gegners sind oft geradezu unerträglich und ein Zeichen dafür, was unser wartet, wenn je eine konservative Mehrheit in den Parlamenten ausbräche.

Ganz ähnlich wie Cremer im Abgeordnetenhaus trat Stöcker Tags darauf im Reichstage auf. Stöcker, dieser Agitator von Profession, dieser Anführer zum Kampfe gegen

den Romanismus, spielte sich im Reichstage zum Erstaunen aller als Gegner erbitterter Wahlagitation und Vinderer des „Gegensatzes der Konfessionen“ auf. Der Mann scheint in der That ein sehr kurzes Gedächtnis oder die Charaktereigenthümlichkeit zu besitzen, das Beurteilungswürdige bloß bei dem Gegner zu sehen. Sein Erkennungsvermögen scheint so geartet, daß er nur im Auge des Gegners den Splitter erkennt.

Dr. Windthorst führte dieses Widerspruchsvolle dem Hesprediger denn auch trefflich zu Gemüte. Er wies ihm auch das Thörichte in seiner Agitation für Erweiterung der protestantischen Selbständigkeit nach. Aus den Reden Stöckers spricht überall die Mißgunst über die wenigen Freiheiten, welche wir der katholischen Kirche zurückerobert haben. Dr. Windthorst hob nun mit Recht hervor, wenn Stöcker ein besserer Taktiker wäre, als er in der That ist, so müßte er für die volle Befreiung der katholischen Kirche eintreten, weil er dann viel leichter zu der erstrebten protestantischen Selbständigkeit komme. Wir zweifeln jedoch, ob dieses Windthorstische Privatissimum dem Hesprediger nützt; dazu ist seine Erbitterung gegen Rom zu groß.

Stöckers Wahrheitsliebe ist bekanntlich wiederholt Gegenstand gerichtlicher Erhebungen gewesen. In der Reichstagsitzung von Donnerstag imputierte er nun Dr. Bamberger, daß er sein Stenogramm so „korrigiert“, daß ein minder verhänglicher Ausdruck hineingekommen sei. Das erwies sich dann als vollständig unwahr, da Dr. Bamberger absolut nichts korrigiert, sondern der Segerteufel im Spiele gewesen war. Am Freitag nun läßt der „Reichsb.“ durchblicken, als ob Dr. Bamberger den — Seher beeinflusst habe. Es geht doch nichts über Stöckers Verhalten gegen Gegner.

## Deutscher Reichstag.

35. Sitzung am 11. Februar.

Wahlprüfungen. Gegen die Gültigkeit der Wahl des nationalliberalen Abg. Dr. Gaarmann (Vochum) ist vom Zentralwahlkomitee der christlichen Arbeiterpartei in Vochum ein Protest eingegangen, in welchem über die Wahltyrannie der dortigen Arbeitgeber Beschwerde geführt und um Aufhebung der Wahl gebeten wird. Außerdem ist die Wahl Gaarmanns auch von den Sozialdemokraten angefochten worden. Von den letzteren deshalb, weil eine sozialdemokratische Wahlversammlung auf Grund des Sozialistengesetzes von vornherein verboten worden ist, und von dem Zentralkomitee der christlichen Arbeiterpartei deshalb, weil seitens der Behörden, besonders seitens der Staatseisenbahnverwaltung, Gesetzeswidrigkeiten verübt worden sind, und weil besonders von den Arbeitgebern die Wahlbedrückung eine geradezu krasse gewesen ist. So sollen den Arbeitern Fußangel-Zettel entzissen und ihnen dafür in auffällig

„Das habe ich auch gedacht, meine Teuerste, und darum habe ich die Frage auch nicht an die Gräfin gerichtet.“

Isabella schwieg, sie war jetzt glühend rot geworden. Armes Kind! sie wußte sich noch so wenig zu beherrschen, und es war ihr, als wenn die ganze Gesellschaft das Geheimnis auf ihrer Stirne lesen könne.

Aber man sprach über andere Dinge, und niemand achtete auf den Farbenwechsel der Theeschenkerin, als vielleicht allein ihre Tante, die an eine Erklärung dachte und ihr diesen Abend Gerstenwasser, das Universalheilmittel der Franzosen, zu trinken geben wollte.

Als sie allein war, seufzte Isabella tief auf und fragte sich, wie das enden würde. Das Hören seines Namens hier in der Fremde machte auf sie einen unbeschreiblichen Eindruck. Was ging sie der Fremde an mit seinen Erfindungen, womit die gelehrte Welt sich beschäftigte?

Dann überließ sie ein kalter Schauer; sie fand sich zurück an jenem Tage, woran sie nicht mehr ohne Schrecken denken konnte, als sie in ihrem Atlasleide neben ihm stand und erklärte, ihn als ihren Gatten anzunehmen. Sie hatte es nicht gewollt, sie hatte nicht Ja gesagt, oder doch kaum hörbar; aber sie wußte es, wie von einer unwiderstehlichen Macht gezwungen, hatte sie den Kopf geneigt, das war als eine genügende Zustimmung erschienen, sie waren Mann und Weib vor Gott und den Menschen.

Konnte das Band für nichtig erklärt werden, wenn beide darauf bestanden? Aber sie durfte es nicht, sie, deren Namen er vor Schande bewahrt hatte.

Warum that er es denn nicht? Sollte er noch hoffen, daß sie ihm entgegenkäme, aber das ging nicht mehr nach

dreieckiger Form gefaltene Gaarmann-Zettel überreicht worden sein. Mit dem Kommando „rechte Hand hoch!“ hätten dann die Leute zur Wahlurne gehen müssen. Der Wahlprotest verlangt nach Anführung von 15 Beschwerdepunkten ein Verdict des Reichstages, „daß man endlich einmal im Kreise Vochum aufhöre, die abhängigen Wähler durch allerhand Pfiffe und Kniffe um ihr verfassungsmäßiges Recht zu betrügen.“ — Die Wahlprüfungs-Kommission hat den 15 Beschwerdepunkten nicht die Bedeutung beilegen können, die zu einer Kassation der Wahl führen könnten, beantragt vielmehr, die Wahl des Abgeordneten Dr. Gaarmann für gültig zu erklären. (Es fielen i. Z. auf Herrn Gaarmann 31 761, auf seinen Gegenkandidaten Redakteur Fußangel 20 580 Stimmen.) Demgegenüber beantragen die Abgg. Strombeck und Genossen, die Entscheidung über die Wahl auszusprechen und gerichtliche Ermittlungen über die im Wahlproteste behaupteten Thatsachen anzustellen. Für den Kommissionsbeschuß sprechen die Abgg. Kleine und Schuhmacher, gegen denselben die Abgg. Mintelen, Stöckel, Strombeck, Träger und Dr. Windthorst. Schließlich wurde die Wahl des Abg. Dr. Gaarmann für gültig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Richter, obwohl die Kommission hier Ungültigkeitserklärung beantragt hatte. Bei der Prüfung der Wahl des Abg. Henneberg kam es nicht zur Abstimmung, da Abgeordneter Singer, welcher, entgegen dem Antrage der Kommission auf Beanstandung die Ungültigkeit beantragte, mit der Auszählung des offenbar nicht beschlußfähigen Hauses drohte. Nächste Sitzung, Montag (heute): Zweite Lesung des Sozialistengesetzes.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung am 11. Februar.

Zweite Lesung des kartellparteilichen Antrages auf Verlängerung der Legislaturperioden. Der Präsident gab die Entscheidung über die Frage, ob der deutschfreisinnige Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe mit dem Kartellantrage in wesentlicher Verbindung stehe, dem Hause anheim. Vergeblich bemühten sich die Abgg. Dr. Windthorst, Dr. Reichensperger und Dr. Meyer (Breslau), den inneren Zusammenhang beider Anträge nachzuweisen; die Kartellmajorität verneinte in namentlicher Abstimmung die Frage, ob der deutschfreisinnige Antrag gleichzeitig zu behandeln sei, mit 223 gegen 112 Stimmen. Nachdem der Abgeordnete v. Zarlinski sich namens der Polen gegen den Kartellantrag ausgesprochen, nahm Abg. Dr. Windthorst das Wort, um den Kartellparteien nochmals in eindringlichen Worten ans Herz zu legen, wie bedenklich gerade die Verfassungsänderung sei, wie sie nicht nur die Volksrechte schmälern, sondern auch die Stellung des Abgeordnetenhauses, das doch gerade im

den schrecklichen Worten, die sie ihm zugeworfen hatte, und nach seiner Flucht.

Frei sein? Der Gedanke schien ihr nicht so gar verlockend, sie hatte das Band kaum gespürt, später vielleicht . . . aber vorläufig wünschte sie nichts, als so fortzuleben, still und unbemerkt, fern von ihm.

Unwillkürlich trat auch sein Bild ihr vor den Geist, wie er an jenem letzten Tage bleich, gebrochen, zitternd vor verhaltenem Zorn vor ihr stand, machtlos, um sich zu verteidigen gegenüber der Frau, die er rettete, und die ihn ins Angesicht schlug.

„Verteidigen konnte er sich nicht, aber rächen wohl, und das hat er gethan. Blutig war seine Rache, er hat mich erniedrigt, und er muß mich verachten, da ich keine Worte fand, ihm zu antworten. O, wenn er mich wenigstens aufforderte, zu ihm zu kommen, dann würde ich vielleicht die passenden Worte finden, um ihm, nicht mit Stolz, sondern mit Würde entgegenzutreten. Aber wie? Er hat das Blümchen aus dem Schlamm gerettet, und als es ihn zum Lohn mit seinen Dornen stach, da wandte er sich ab und kümmerte sich nicht mehr darum. Während er über seine Erfindung grübelte und dachte, sollte ihm da wohl mein Bild aus den Ziffern entgegengeschaunt haben, sollte der Gedanke an seine Frau nie in ihm aufgestiegen sein? Ja, vielleicht wohl, vielleicht um ihr Dasein zu verfluchen, um nach dem Augenblicke zu schmachten, wo sie sich anschicken wollte, ihn von der lästigen Fessel zu befreien! Darf ich denn so unthätig bleiben? Mein Gott, mein Gott! was muß ich erdulden! Alles! nur nicht das dumpfe Schweigen, das mich umgiebt und erdrückt!“

(Fortsetzung folgt.)

[32]

## Dorenzathe.

Roman von Relati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Deemstede.

„Vorläufig brauchen wir uns keine Sorge zu machen,“ mischte sich hier der Professor ein, „es ist noch Vorrat genug da. Heute noch las ich, daß ein Landsmann von Ihnen, gnädiges Fräulein, ein junger Ingenieur, in Minen, die man für erschöpft hielt, durch ein neues Verfahren Ader zu entdecken wußte, wovon man bisher keine Ahnung gehabt hatte!“

„Ein Landsmann?“ fragte Isabella; ihr Herz klopfte, und ihre Tante machte gerade für sich die Bemerkung, daß das graue Kleid Isabella bleicher erscheinen ließ als sonst. Wie thöricht aber! Holland war ja reich an Ingenieuren, warum sollte gerade — — —

„Seinen Namen habe ich behalten, es ist ein holländisches Wort, das ich aber gut verstehe, er nennt sich Brons.“

Sie mußte ihre Tasse niederlegen, denn ihre Hand bebte merklich; aber niemand sah ihre Erregung, da keiner ahnen konnte, welche Beziehung zwischen der Nichte der Madame Ducombel und dem Unbekannten bestand.

„Dann kenne ich doch ein holländisches Wort. Wenn es sich bestätigt, wird er sich einen Namen machen; ich möchte gerne näheres darüber erfahren und werde mich bemühen, seine Adresse zu erhalten. Wie thöricht, nicht wahr, mein Fräulein, mein erster Gedanke war, zu fragen, ob Sie ihn vielleicht zufällig kannten.“

„Aber, Jacques, das wäre ebenso thöricht, als wenn ein Holländer sich bei Dir nach einem Pariser, der im Viertel Belleville wohnt, erkundigen wollte.“



Gegenüber zum Herrenhause die Volksmeinung repräsentieren solle, beeinträchtigen müsse. Wie wenig diese Mahnung genügt, bewies Herr v. Rauchhaupt, der sich zu der kühnen Behauptung verließ, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung nur der — Verlegenheit der Gegner des Antrages entsprungen sei, um Zeit zu gewinnen, auf Gründe zur Bekämpfung des Antrags nachzusinnen. Herr v. Rauchhaupt erging sich dann im Verlaufe seiner Rede in heftigen Angriffen gegen den Abg. Dr. Lieber. Die darauf folgende Antwort des Abg. Rickert, der auf die Stöckerische Wahl-agitation und auf den Einbruch der Konservativen in Hannover verwies, bemühte sich ein jüngeres Mitglied der nationalliberalen Partei, der Abg. Tramm, zu widerlegen. Es gelang ihm dies in solcher Weise, daß er damit nicht nur unausgesetzte Heiterkeitsausbrüche von Seiten der Freisinnigen hervorrief, sondern schließlich den lebhaften Beifall der Konservativen erntete, während seine Fraktionsgenossen sich schweigend verhielten. Hierauf ergriff Abg. Dr. Lieber das Wort, welcher seine Auffassung des Eides auf die Verfassung klar legte, die der Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch vergeblich zu entkräften suchte. Die nun folgende Abstimmung über den § 1, der die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre ausspricht, war eine namentliche. Dieselbe ergab die Annahme des § 1 mit 237 gegen 126 Stimmen. (Bei dem § 1 stimmten geschlossen die drei Kartellparteien und die Minister von Bötticher, Maybach und Dr. Lucius, dagegen geschlossen Zentrum, Polen und Freisinnige.) § 2, welcher bestimmt, daß die Verlängerung der Legislaturperiode erst nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode eintreten soll, wurde ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung, Montag (heute): Dritte Lesung des Legislaturperioden-Antrags, Justizetat.

## Politische Übersicht.

Danzig, 13. Februar.

\* In der Sonnabend-Nummer des „Reichsanzeigers“ lesen wir an der Spitze des amtlichen Teiles: Aus San Remo sind folgende Telegramme eingegangen:

San Remo, 10. Februar, 10 Uhr 55 Minuten abends.

Das Allgemeinbefinden Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen war im Laufe des Tages recht gut. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden.

Madenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hobell.

San Remo, 11. Februar, 11 Uhr 5 Minuten vormittags.

Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz haben eine gute Nacht gehabt und fühlen sich heute recht wohl.

Madenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hobell.

Eine gestern erschienene Extra-Ausgabe des „Reichsanzeigers“ bringt folgende Depechen:

San Remo, 11. Februar, 10 Uhr 30 Minuten abends.

Das gute Befinden Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen hat auch im Laufe des heutigen Tages angedauert.

Madenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hobell.

San Remo, 12. Februar, 11 Uhr vormittags.

Der Wundverlauf bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden.

Madenzie. Schrader. Krause. Hobell.  
v. Bergmann. Bramann.

\* Die neuesten telegraphischen Meldungen über das Befinden des Kronprinzen, welchen mehrseitige Glückwünsche, u. a. auch ein solcher vom König von Belgien, zugegangen sind, lauten günstig. Am Freitag hat der hohe Patient ohne Beschwerde Nahrung zu sich genommen und auch eine gute Nacht gehabt. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Das Eintreten der Bronchitis wird bei der starken Konstitution des Kronprinzen in ärztlichen Kreisen nicht befürchtet.

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 9. Februar.

Die Menschen wollen Fastnacht feiern, indem sie sich ein wenig verrückt stellen. Während ich darüber nachsinne, wie ich die Vernunft in der Karnevalsstille preisen soll, fällt mir ein Bericht über das Begräbnis eines wahnsinnig gewordenen Dichters in die Hände. Albert Lindner, der einst vielgenannte Dichter von „Brutus und Collatinus“, auch durch seine „Bluthochzeit“ in weiten Kreisen bekannt geworden, ist im Irrenhause elend zu Grunde gegangen.

„Vorbeerbaum und Bettelstab“ betitelt sich ein Nährstück. Wenn man noch das Wort „Zwangsjacke“ hinzufügt, so hat man den entsetzlich traurigen Inhalt dieses modernen Dichterlebens.

Lindners Dichtungen haben wir jetzt nicht zu kritisieren. Wir betrachten ihn nicht vom ästhetischen, geschichtlichen oder konfessionellen Standpunkte, sondern bloß mit menschlichem Mitgefühl das menschliche Elend. Der Mann war hochbegabter Geistes, er erhob sich weit über das Mittelmaß der zeitgenössischen Poeten, er strebte nach den höchsten Zielen — und doch, oder vielmehr gerade deswegen, mußte er so unsagbar jämmerlich zu Grunde gehen.

Die kalt urteilenden Richter sagen: Es war seine eigene Schuld, und es wird ihnen auch nicht schwer, ihre Verurteilung zu motivieren. Lindner führte das bescheidene, aber gesicherte Dasein eines Gymnasiallehrers, der seine Mußstunden der edlen Dichtkunst weihete. Da traf ihn das ungeliebte Glück, daß sein Drama „Brutus und Collatinus“ mit dem Schillerpreise gekrönt wurde. Diese Auszeichnung

Die drei Bischöfe, welche jüngst in Berlin weilten, sind wieder in ihre Diözesen zurückgekehrt. Der Breslauer Oberhirt reiste schon Sonnabend ab, während der Bischof von Fulda gestern und der Erzbischof von Posen die Rückreise erst heute angetreten hat. Fürstbischof Dr. Kopp, der laut dem Hofberichte infognito in Berlin weilte, wohnte weder dem Diner beim Kaiser noch beim Kultusminister bei. Sein kurzer Besuch bezweckte, wie wir erfahren, Besprechungen sowohl mit seinem Nachfolger in Fulda, als auch besonders mit dem Erzbischofe von Posen, welcher gestern auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht hat.

\* Der Bündnisvertrag zwischen Oesterreich und Italien soll nach der „N. Fr. Pr.“ folgende Bestimmungen enthalten. 1. Wird Oesterreich von Rußland angegriffen, so bleibt Italien wohlwollend neutral. 2. Wird Italien von Frankreich angegriffen, so bleibt Oesterreich wohlwollend neutral. Nach derselben Quelle lauten die Abmachungen zwischen Deutschland und Italien folgendermaßen: 1. Im Falle eines französischen Angriffes auf Italien tritt Deutschland mit voller Kraft sofort auf Italiens Seite; 2. Erfolgt ein französischer Angriff auf Deutschland, so steht letzterem Italien bei. Endlich sollen noch für den Fall eines von Rußland und Frankreich gemeinsam unternommenen Angriffskrieges folgende Bestimmungen getroffen sein: 1. Werden Deutschland und Oesterreich von Rußland und Frankreich angegriffen, so tritt Italien sofort in volle Aktion gegen die Angreifer. 2. Wird Deutschland allein von Rußland und Frankreich angegriffen, so setzt Italien gleichfalls sofort seine ganze Militärmacht in Thätigkeit zu gunsten des Angegriffenen.

Wie verlautet, wird die polnische Fraktion sowohl beim Kultusetat, dessen Beratung demnächst beginnt, ihren Klagen auf dem Schulgebiete Ausdruck geben, als auch später den formellen Antrag auf Beseitigung der Verfüng stellen, wodurch jeder polnische Lehr- und Schreibunterricht aus den Schulen verbannt worden ist.

\* Die Nationalliberalen Berlins haben dem konservativen Kartellbruder jüngst zwei Blätter weggeschnappt, nämlich das „Deutsche Tagebl.“ und das Volksblatt „Vorwärts.“ Beide Blätter sind aus den Händen des bisherigen Privatbesizers in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen, zu deren Mitglieder mehrere bekannte Nationalliberale gehören. Allerdings sucht der bisherige Verleger die Manipulation als „eine rein geschäftliche Umwandlung“ hinzustellen, dementiert aber die Beteiligung der Nationalliberalen nicht. Da jetzt konservative und Nationalliberale derselben Faden und nur eine andere Nummer sind, hat eine Häutung des auch bisher rein gouvernementalen Blattes nur als Zeichen weiterer Verbrüderung der Kartellmeier eine Bedeutung.

\* Dem Abgeordnetenhaus ist der Abschluß der Generalstaatskasse, betreffend die Sperrgelder zugegangen, welche sich infolge des sogenannten Sperrgesetzes für die katholischen Bistümer und Geistlichen von 1875 bis zum 1. April 1886/87 aufgefammelt haben. Die Summe beziffert sich auf 16 003 033 Mk.

\* Im Wahlkreise Aachen-Cuxen fand am Sonnabend die Erziehung zum Landtage statt. Der bisherige Abgeordnete dieses Wahlkreises, Landrat a. D. Janßen in Burscheid, hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt. Es wurden 584 gültige Stimmen abgegeben; davon erhielt Geh. Ober-Justizrat Rintelen in Berlin (Zentrum) 580, Kommerzienrat Kelleßen in Aachen (Nationallib.) 4 Stimmen.

\* Kronprinz Rudolf von Oesterreich unterhielt sich am vorigen Donnerstag auf dem Wiener Studentenballe längere Zeit mit dem Professor Dr. Schnitzler, welcher früher in Wien Hausarzt des Prinzen Ferdinand von Koburg war, und ließ dabei über den Fürsten von Bulgarien das hübsche Wort fallen: „Konnte er sich auch noch nicht als Militär im Stile seiner Vorgänger erweisen, so hat er sich doch schon als ein vorzüglicher Diplomat gezeigt — was jetzt vielleicht besser ist.“

veranlaßte Lindner, sein Amt aufzugeben und sich der Dichtkunst als seinem einzigen Berufe zu widmen. War das eine verwerfliche Selbstüberhebung oder ein strafbarer Leichtsin? Oder war es eine verzweifelte ideale Schwärmerei, welche die realen Verhältnisse der prosaischen Welt mißkannte? Es giebt Maler, Bildhauer und andere Künstler, welchen ihre Kunst einen auskömmlichen Broterwerb sichert. Warum soll man nicht vom Dichten die Haushaltskosten bestreiten können? Laufen doch viele „Dichter“ herum, welche die Tantiemen ihrer Bühnenstücke zu reichen Haus- und Grundbesitzern gemacht haben. Weshalb sollte der mit dem Schillerpreise ausgezeichnete nicht hoffen dürfen, daß ihm seine Tragödien jährlich ein oder zwei Tausend Thaler einbringen würden? Fleißig zu sein, war ja bei seinem himmelstürmenden, ehrgeizigen Drange selbstverständlich. Und fleißig war er, eine ganze Reihe von Dramen der höheren Gattung entstand in rascher Folge. Es fehlte nicht an Anerkennung und Bewunderung; aber es fehlte an — Bezahlung. Das Meiste brachte ihm die „Bluthochzeit“ ein, nicht wegen ihrer poetischen Vorzüge, sondern wegen des interessanten, die Gemüter aufregenden Stoffes.

Dieser Punkt kennzeichnet die Lage. Wenn heute ein neuer Götze aufstände und lauter Iphigenien schriebe, und wenn ein zweiter Schiller jedes Jahr ein Werk vom Werte der Wallenstein-Trilogie auf den Markt brächte, so würden sie beide in einer Ueberfülle von literarischem Vorbeer verhungern können. Das theaterbesuchende Publikum pfeift auf Poesie und Aesthetik; es läßt sich eine gelegentliche „klassische“ Vorstellung gefallen, weil es zum guten Ton gehört, sich zu Ehren eines Klassikers mit Verständnis zu langweilen. Im übrigen verlangt es Unterhaltung, Nerventzettel. Weil zum Genuß der Musik nicht viel Hirnschmalz

\* Die französische Presse beschäftigt sich immer noch sehr eifrig mit der Rede des Reichsfanzlers, aber mit mehr Nervosität als Verständnis. Es giebt französische Blätter, welche aus der Rede herausgelesen haben und ihren Lesern präsentieren, daß Fürst Bismarck „Oesterreich dem Jaren opfern wolle“, daß er „mit geringer Achtung von Deutschlands Verbündeten spreche“ und daß er „im Grunde doch den europäischen Krieg wolle.“ Es geht nämlich über das Begriffsvermögen der Franzosen, daß ein Volk stark sein kann, ohne den Wunsch zu haben, über seine Nachbarn herzufallen.

\* Im englischen Unterhause erklärte am Freitag der Unter-Staatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, die englische Regierung habe keinerlei, England zu einer materiellen Aktion verpflichtende Abmachung getroffen, die dem Hause nicht bekannt sei. Auf die weitere Anfrage Laboucheres: welcher Unterschied zwischen einer Aktion überhaupt und einer materiellen Aktion bestehe, erwiderte Fergusson: eine materielle Aktion schließe eine Verpflichtung gegenseitiger militärischer Unterstützungen in sich. Ferner erklärte der Unter-Staatssekretär auf Befragen, er hätte den Mitteilungen Lord Salisburys über das Leiden des deutschen Kronprinzen nichts hinzuzufügen. Selbstverständlich würde es höchst wünschenswert sein, wenn dem Hause eine beruhigende Mitteilung gemacht werden könnte über ein seinem Lande und der ganzen Welt so teures Leben, dessen Erhaltung sehr zu hoffen sei. — Bei der Adreßdebatte trat der General-Sekretär für Irland, Balfour, für die irische Politik der Regierung ein und erklärte, das Ausnahmegegesetz habe eine entschiedene Besserung der Lage und eine Verminderung der Verbrechen herbeigeführt. Es zeige sich dies namentlich in den Grafschaften Kerry und Clare; in denselben sei auch die Nationalliga vollständig unterdrückt worden.

\* Die italienische Regierung scheint thatfächlich entschlossen, einen Teil der in Massauah stationierten Truppen zurückzuziehen. Der „Esercito“ sagt, er wisse nichts näheres darüber, wann und wie die Regierung, unter Zurücklassung eines verstärkten Spezialkorps, die Rückkehr der Truppen anordnen werde. Auf die Aeußerung des Pariser Blattes, die Situation mache eine Konzentration aller Kräfte in Europa erforderlich, stellt der „Esercito“ bestimmt in Abrede, daß die Rückberufung der Truppen aus Afrika durch europäische Verwickelungen veranlaßt sei. Schon bei Absendung der Truppen sei deren Rückberufung für den Augenblick beschlossen gewesen, wo dieselben ihre bescheidene Aufgabe erfüllt haben würden. Die öffentliche Meinung Italiens möge sich daher durch unrichtige und in der Angelegenheit so interessierte Erwägungen ausländischer Blätter nicht irreführen lassen.

\* In den spanischen Cortes hielt der bekannte Republikaner Castelar eine Rede, in welcher er die Eroberungspolitik Deutschlands für die unbehagliche Gesamtlage Europas verantwortlich machte und die Herausgabe des „unbilligerweise“ gehaltenen Elsaß-Lothringens an Frankreich forderte.

## Totales und Provinzielles.

Danzig, 13. Februar.

\* [Fastenhirtenbrief.] Um den gestern von den Kanzeln unserer Diöcese verlesenen Fastenhirtenbrief unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs unsern Lesern zu eigen zu machen, fügen wir denselben der heutigen Nummer bei.

\* [Der katholische Gesellenverein] hielt gestern abend im Vereinslokale sein letztes diesjähriges Wintervergnügen. Zur Aufführung gelangten die drei einaktigen Lustspiele: „Eine Tasse Thee“, „Überall Diebe“ und „Mondsüchtig“. Das Spiel ging, wie wir das bei den bewährten Kräften dieses Vereines gewohnt sind, recht flott und erwarb sich den wohlverdienten Beifall der zahlreichen Gäste

gehört, wird die Oper vor dem Schauspiel bevorzugt. Geht man zum musikalischen Kunsttempel, so muß es entweder eine gepfefferte Sittenkomödie sein, oder etwas zum Lachen. Da der Zwerchfellkugel um so drastischer wirkt, wenn ihm etwas Nührung vorangegangen ist, so ist die Mischung von sentimental und komischen Szenen ganz besonders beliebt. In dieser Mischung steckt das Geheimnis des bessern Teils der Berliner Posse. Findige Leute haben dieses System auch für die „höhere Gattung“ auszubreiten gesucht und tragikomische „Lustspiele“ aus dem Leben der „gebildeten“ Zeitgenossen fabriziert, in welchen sie den Humor, den ihnen der Himmel versagt, durch sog. Witz, meistens Wortwitzeleien, zu ersetzen suchen. Diese Autoren lachen im Innern, wenn man sie als Jünger Apolls anredet. Sie legen bloß Wert darauf, für „geistreich“ gehalten zu werden; denn den geistreichen Autoren laufen die Theaterdirektoren nach und das Geld zu. Dem wirklichen Dichter reicht man den Vorbeer und überläßt es ihm, mit Ambrosia und Nektar seinen Magen zu füllen, wenn er in der Wahl seiner Eltern keine finanzielle Vorsicht bewiesen hat.

Als der unglückliche Lindner sah, daß die Welt den gottbegnadeten Dichtern kein Bedürfnis nach Hochfleisch zutraut, da hätte er dem Beispiele Hans Sachsens folgen müssen, der in sehr prosaischer Arbeit sich die Mittel zur Fortführung seines Meistersänger-Daseins erworb. Da zeigte es sich aber, daß ihm die nötige Willensstärke zur Rückkehr auf den Boden des gewöhnlichen Broterwerbs fehlte. Der dichterische Größenwahn machte eine geregelte Erwerbsthätigkeit unmöglich. Man gab ihm die Stelle eines Reichstagsbibliothekars, aber er konnte das leichte Joch nur ein paar Jahre aushalten. Später wurde ihm im sog. literarischen Bureau Gelegenheit geboten, sein Dasein



in reichlichstem Maße. Zum Schluß gab ein Tänzerchen der weiblichen und männlichen Jugend hinreichend Gelegenheit, auch nach dieser Seite hin ihrer Festesfreude Ausdruck zu verleihen. Gott segne das ehrbare Handwerk!

-a- [Schwurgericht.] Die am 5. März beginnende zweite Schwurgerichtsperiode wird, da bisher nur wenige Anklagesachen zur Verhandlung vorliegen, voraussichtlich nicht länger als eine Woche andauern.

-a- [Plötzlicher Tod.] Gestern abend verstarb plötzlich ohne vorherige Krankheit der Herr Landgerichtsrat Heinicke hier selbst. Der Verstorbene zeichnete sich durch besondere Herzengüte und Liebenswürdigkeit aus, weshalb sein Tod allgemein bedauert wird.

-a- [Strafkammer.] Morgen den 14. d. kommt aufs neue die leztthin vertagte Anklagesache wieder den Kaufmann Richard Meyer und den Buchhalter Pfeiffer zur Verhandlung; dieselbe wird im Schwurgerichtssaale stattfinden.

p. [Verbrechen.] Ein Knabe in Grebnerfeld äußerte sich dieser Tage dahin, daß er wisse, wo gestohlenes Gut vergraben liege. Als sich nun am Sonnabend von seinen des hiesigen Gerichtes eine Kommission dorthin begab, um die Sache zu untersuchen, fand man den Knaben an dem Schwanz einer Kuh erhängt vor.

\* [Stadttheater.] Den vielfachen Nachfragen gegenüber, ob Herr Karl Sonntag nicht ein mehrmaliges Gastspiel hier selbst veranstalten könne, wird uns offiziell mitgeteilt, daß der Künstler leider durch anderweitige Verpflichtungen an der Ausdehnung seines hiesigen Gastspiels verhindert wird. Es bleibt also bei dem einmaligen Auftreten in den zwei Rollen Dr. Wespe und Advokat Weiß. — Die Operettennovität „Der Feldprediger“ von Willbörger wird mit allen Kräften einstudiert und dürfte demnächst die Premiere stattfinden.

\* [Auszeichnung.] Dem Bühnenmeister Matjsoß in Dirschau ist für die Rettung eines Menschen mit eigener Lebensgefahr die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

\* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Glückmann ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte in St. Gylau ernannt worden. — Der Referendar Quiring aus Brandenburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Ober-Staatsanwalt v. Dreßler in Posen (bis zum Oktober 1879 Erster Staatsanwalt in Danzig) ist an das Ober-Landesgericht in Breslau und der Erste Staatsanwalt Wulff in Weichen an das Landesgericht zu Königsberg versetzt, der Gerichtsassessor Kauch in Königsberg zum Amtsrichter in Mühlhausen und der Ober-Inspektionsrat Engholm in Neidenburg zum Regierungsrat ernannt worden. Der Gerichtsassessor Heidemann ist als Rechtsanwalt in Thorn zugelassen. Der Rechtsanwalt und Notar Schulz siedelt vom 1. April ab von Rathenow nach Dirschau über; der Rechtsanwalt und Notar Meixner in Angerburg ist zum Justizrat ernannt worden.

† Aus dem Kreise Buzig. Am Montag, den 6. d., starb zu St. Gylau der Eigenkötner Mathias Kupski in seinem 100. Lebensjahre an Altersschwäche. Hätte er den 10. März erlebt, dann hätte er seinen 101. Geburtstag feiern können. Er war bis Eintritt des diesjährigen Winters noch immer ziemlich rüstig, hatte ein gutes Gesicht und Gehör. Sein liebster Frühstücker waren Roggenmehlsuppe mit dem vom Abendbrot zurückgebliebenen kalten Kartoffeln. — Einige Tage früher starben hier an einem Tage die Geschwister Elisabeth und August Neumann. Die Schwester erhielt noch den Geistlichen, der Bruder aber nicht. Ihr Vater, ein alter Schmied von 91 Jahren, war Protestant, aber seine vor einigen Jahren verstorbene Ehefrau katholisch, und auch alle Kinder wurden katholisch erzogen. Er selbst hatte seit seiner Trauung keine Kirche betreten. Ein tüchtiger Schmied, aber auch ein ebenso guter Schnapstrinker. Der unvorhergesehene Tod seiner beiden Kinder hat ihn so erschreckt, daß er auch krank wurde und mit großem Verlangen einen katholischen Geistlichen wünschte, um, wie er sagte, mit seinen Kindern, mit denen er seit dem Tode seiner Frau zusammen lebte, auch nach dem Tode vereint zu sein. Es wurde ein Geistlicher zu ihm geholt, vor dem er das katholische Glaubensbekenntnis ablegte, beichtete, den Leib des Herrn und die letzte Ölung empfing. Als der Geistliche sich entfernte, sagte er: „D, wie leicht ist mir doch ge-

zu fristen. Auf dieser offiziellen Weise wissen manche bornierte Leute fett zu werden; aber Linderer konnte den kümmerlichsten Verhältnissen nicht entrinnen. Die langen Flügel hinderten den Pegasus, ein Ackerpferd zu sein, und leider waren die Flügel schließlich geknickt, so daß er auch nicht mehr sich aufzuschwingen vermochte.

Da schien ihm und den darbenenden Seinen endlich die Erlösung aus der Not zu winken. Ein kunstsinziger Herzog wollte sich des versinkenden Dichters annehmen. Freudig erregt kam er von der glückverheißenden Audienz zurück — und da brach der Trübsinn aus. „Unheilbar“ lautete das Verdikt der Aerzte. Der Tod erlöste ihn endlich aus dem Grabe der Lebenden, der Jelle für die rettungslos dem Wahnsinn Verfallenen.

Die Fabel von Dädalus und Ikarus rührt uns als naive Kinder. Als hoffnungsfelige, himmelanstrebende Jünglinge verstehen wir die Geschichte von den Wachsflügeln nicht recht. Aber wenn sich die grauen Haare im Bart einstellen, dann gewinnen wir wieder Verständnis für die Moral, welche in dem Schicksale des zur Sonne strebenden Ikarus liegt. Dann geht uns die altklassische Illustration zu dem Sprichwort vom „hoch fliegen und tief fallen“ wieder zu Herzen. Denn wer hat nicht an sich selbst oder an freibefahnen Freunden die Erfahrung gemacht, daß zwischen Wollen und Können ein Lurelei-Strudel tobt, vor welchem nur rechtzeitige Entsagung und kluge Selbstbeschränkung den Schiffer bewahren kann.

Bei einem Rundblick auf das Schicksal der Mitschüler, welche man auf dem Gymnasium und der Universität kennen gelernt hat, wird man durchschnittlich finden, daß die mittelmäßigen Schüler, welche mit Mühe es zu einer anständigen Pensur brachten, meistens Nr. 3, manchmal eine schwache 2, am schnellsten zu Amt und Brot gelangt sind.

worden.“ Ein zweiter Sohn hat ihn in Pflege genommen. — Es starben im Zeitraum von kaum einem Jahre hier fünf Frauen am Kindbettfieber. Sie hatten zur Entbindung keine geübte und erfahrene Hebamme, sondern eine sogenannte kluge Frau benutzt und diesen Leichtsinns mit ihrem Leben bezahlen müssen. Man sieht hier, was Leichtsinns für Folgen haben kann. Den Vorfall hat das königliche Landratsamt durch den Gensdarm untersuchen lassen und wird auch wahrscheinlich eine gerichtliche Untersuchung nicht ausbleiben.

\* Marienburg, 12. Februar. Die diesjährige Ausstellung von Luxus-Pferden, verbunden mit einer Prämierung und Verlosung solcher, findet auf dem hiesigen Ausstellungsplatze in der Zeit vom 8. und 9. Juni statt. Allem Anscheine nach wird sich die Ausstellung großartiger als in den Vorjahren gestalten. Für den Vertrieb der Lose ist es von großem Vorteil, daß solche auch in Ostpreußen und dem Regierungsbezirk Stettin verkauft werden dürfen.

\* Elbing, 12. Febr. Den Postboten des Postbezirks Neukirch sind Verboten gegeben worden, da sie des vielen Schnees wegen nicht imstande sind, ihre vorgeschriebene Tour allein zu machen. Ganz besonders leiden die Land-schulen bei dem vielen Schnee; so waren z. B. in beiden Klassen der Schule Neuhoj am vergangenen Mittwoch nur zwei Kinder erschienen. Man kann es den Eltern auch gar nicht verdenken, wenn sie in solchem Wetter ihre Kinder zuhause behalten.

F. Pr. Stargard, 11. Februar. Heute fand um 12 Uhr mittags im Saale des hiesigen Kreishauses ein Kreistag statt. Laut Tagesordnung wurde nachstehendes erledigt. An Stelle des Herrn Gutsverwalters Plehn zu Morroschin wurde als Mitglied der Pferde-Mutierungs-kommission des Bezirks Sturz Herr Reckholz-Maghausen gewählt. Zu stellvertretenden Mitgliedern der Kreis-Ertrag-Kommission an Stelle der Herren Rentier Ratke-Pr. Stargard und Rittergutsbesitzer Eben-Dwidz, wurden die Herren Radolny-Kulitz und Reckholz-Maghausen gewählt. — Die Wahl eines Schiedsmannes für den Bezirk Barloschno, sowie eines Schiedsmanns-Stellvertreters für die Bezirke Sturz und Ponschau fiel auf Herrn Froitz-Barloschno. In die Liste der zu Amtsvorstehern befähigten Personen wurden nachstehende Herren eingetragen. Für den Amtsbezirk Neukirch Harting-Vielawken, für den Amtsbezirk Rosochin-Skubin-Weiß Kutowitz und für den Amtsbezirk Ponschin Hermann-Rosochin. — Der Antrag des Herrn Landrats-Amts-Verweisers, den Beitritt des Kreises Pr. Stargard zur Provinzial-Witwen- und Waisenkasse mit seinen definitiv und mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten nach Maßgabe der Bestimmungen des Provinzial-Reglements vom 29. März 1884 betreffend, zu genehmigen, wurde angenommen. Zum Schlusse wurde der Landrats-amts-Verweiser, Herr Regierungs-Assessor Hagen, einstimmig zum Landrat des hiesigen Kreises gewählt, und wird dessen Bestätigung seitens des Kreistages bei der königlichen Regierung beantragt.

\* Marienwerder, 11. Febr. Das Rittergut Picus bei Raudnig ist dieser Tage an Herrn von Heimendahl-Steenkendorf für den Preis von 153 000 M. verkauft worden.

M. Rehden, 10. Feb. Die nächste Prüfung behufs Aufnahme neuer Zöglinge in die hiesige königliche Präparanden-Anstalt findet unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Völker am 10. und 11. April cr. statt. Die Meldungen müssen schriftlich unter Anschluß des Schulzeugnisses, Tauf- und Impfscheines bis spätestens acht Tage vor dem Aufnahmetermin beim Anstaltsvorsteher erfolgen. Die Anstalt zählt gegenwärtig 64 Zöglinge, die von drei Lehrern in zwei Klassen unterrichtet werden. Wie wir hören, erhalten die Zöglinge unserer Anstalt je nach Würdigkeit und Bedürftigkeit recht hohe Unterstützungen

Im Bewußtsein ihrer mäßigen Kräfte oder aus angeborener Eingezogenheit des Geistes gehen sie ihrem Fachstudium nach, ohne sich auf wissenschaftliche oder ästhetische Seitenwege zu verirren. Die sog. „Ueberflieger“ aber glauben, daß sie zum Brotstudium immer noch Zeit genug haben und ihres Geistes Gelüsten erst mal frei nachgehen könnten. Sie finden den Anschluß an den Examenpspsd oft erst sehr spät, oft auch gar nicht. Man spricht von „gottbegnadetem“ Genie; in Wirklichkeit hat die Mittelmäßigkeit die größte Begnadigung erhalten, weil ihr die gefährlichsten Verlockungen erspart bleiben.

Wenn Eltern sich ärgern, daß ihre Sprößlinge zu den Mittelsorten gehören, die niemand bewundert, daß sie trotz ihres Fleißes nicht in die erste Bank kommen, während des Nachbarn Sohn spielend der erste wird, so sind sie unvernünftig und undankbar gegen den Himmel. Sind die Kinder nur körperlich und geistig gesund, so ist der Mangel an Genialität eine Bürgschaft für einen glücklichen, befriedigten Lebenslauf. Die „beschränkte“ Tochter wird vermuthlich eine bessere Hausfrau, als das eitle, verzogene Püppchen, dessen Talente die Verwandtschaft in Entzücken versetzen, und der „dumme Junge“ wird wahrscheinlich eher ein wohlgeordnetes Hausweien gründen und es besser erhalten können, als der „Ueberflieger“, der sich infolge der vorzeitigen Bewunderung einbildet, daß er zu den höchsten Dingen berufen sei.

Selbstkenntnis und Selbstbeschränkung sind schwere Tugenden. Wehe dem, der schon in der ersten Jugend zur Selbstüberschätzung verführt wird. Er kann schon von Glück sagen, wenn er bei dem Fall aus den itarischen Höhen, der ihm bevorsteht, bloß einige Gliedmaßen und nicht das Genick bricht.

vom Staate, so daß es auch Unbemittelten möglich ist, ihre Söhne fürs Lehrfach ausbilden zu lassen, zumal der Anstaltskasse bedeutende Zuwendungen zu außerordentlichen Unterstützungen gewährt werden.

\* Thorn, 11. Februar. Die Volksschullehrer hieselbst und aus der Umgegend haben durch unsern Abgeordneten, Herrn Landgerichtsdirektor Worzewski, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in der gebeten wird, daß die Beiträge der Lehrer zur Witwen- und Waisenkasse, einschließlich der Stellenverbesserungsgelder, auf die Staatskasse übernommen werden mögen. — Der beim Fort IV. beschäftigte Arbeiter Karl Treichel wurde gestern von einem herabfallenden gefrorenen Stück Erde getroffen und dabei gegen eine Lowry geschleudert. T. erhielt dadurch so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab.

P. Strasburg, 12. Februar. In der verflossenen Woche hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein seine monatliche Sitzung ab. Infolge der eingetretenen Verkehrsstörungen nahmen bloß 14 Mitglieder daran teil. Drei Herren waren als Gäste, Herr Rex als Regierungs-Polizeikommissar anwesend. Einen recht interessanten Vortrag hielt Herr v. Donimirski-Miliszewo über die Einrichtung bezw. den Betrieb der Brennereien in Rußisch-Polen. Herr Grabski las eine Abhandlung über die Jungviehzucht. Ueber letzteres Thema entspann sich eine lebhafteste Debatte, da nicht alle Mitglieder mit den Ausführungen übereinstimmten. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Versicherungen gegen Feuersgefahr und wies auf die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwebel hin, da die Stolper Gesellschaft die in Westpreußen bestehenden Risiko nach Ablauf der Versicherungszeit aufhebt. — Auf heute war für die in Strasburg und Umgegend wohnenden Katholiken polnischer Zunge eine Besprechung der Sprachfrage im Religionsunterrichte anberaumt, konnte jedoch nicht abgehalten werden, da dem betreffenden Komitee kein öffentlicher Saal zur Verfügung gestellt wurde. Von zwei hiesigen Restaurateuren wurde das Angeld für die Benutzung ihrer Räume zu diesem Zwecke angenommen, jedoch tags darauf zurückgegeben.

\* Königsberg, 11. Februar. Der vor kurzem hieselbst verstorbene Rentier Hochfeldt hat in seinem Testamente sein gesamtes, nicht unbedeutendes Vermögen der Stadt vermacht und nur aus den Zinsen des Vermögens gewisse monatlich zu zahlende Summen seinen Brüdern vorbehalten. Nach den Bestimmungen des Erblassers soll ein Stift gegründet werden, welches den Namen Hochfeldts trägt und dazu bestimmt ist, arbeitsunfähige Handwerker, Gesellen und Meister zu unterstützen. Hervorzuheben ist in dem Testamente noch die Bestimmung, daß die Stadt als nunmehrige Eigentümerin der Hochfeldtschen Grundstücke (zu welchen auch ein Prachtgebäude auf dem Rosgarten gehört) nicht berechtigt sein sollte, innerhalb 10 Jahren die Mieten zu steigern.

\* Aus Masuren, 11. Februar. In dem Dorfe Krupinnen bei Olekso ist die Trichinosis ausgebrochen. Vorläufig ist die Krankheit erst bei einigen Personen festgestellt worden. — Während des letzten Schneesturmes sind in der Gegend bei Ragrod nicht weniger denn fünf Menschen in den Schneemassen stecken geblieben und umgekommen.

### Jahresbericht über den St. Bonifazius-Albalbertus-Verein für die Diözese Kulm pro 1887.

Vor einem Jahre konnten wir den zahlreichen Freunden unseres Vereins die erfreuliche Nachricht bringen, daß die Ausgaben desselben zum erstenmale durch die Diözese selbst gedeckt waren. Mit herzlichem Danke können wir daselbe für das verflossene Jahr bestätigen. Es sind an Kollektengeldern 7185,07 M., an anderweitigen Gaben 7563,92 M., im ganzen also 14748,99 M. eingekommen. Dieser Betrag giebt ein um so bereicherteres Zeugnis von der Opferwilligkeit unserer Diözese, als dieselbe gleichzeitig dem hl. Vater zu seiner Jubelfeier so zahlreiche und zum Teil kostbare Geschenke überreicht hat. Im Hinblick auf den so ermutigenden Erfolg der zwei letzten Jahre giebt sich das Komitee der erfreulichen Hoffnung hin, daß die Diözese auch für die Zukunft dem Vereine ihre bewährte Teilnahme schenken wird. Der Gegenstand ist derselben würdig: etwa 6200 unserer Glaubensbrüder, die oft weit zerstreut unter Andersgläubigen wohnen, erhalten durch unsere Spenden die Möglichkeit, den Glauben ihrer Väter zu üben, aus den Gnadenschätzen der hl. Kirche Kraft und Ausdauer für das Leben zu schöpfen, ihre Kinder katholisch zu erziehen und an ihrem Sterbebette einen Priester der Kirche zu sehen! Möchte der Gedanke daran auch denjenigen, welche den Verein bis dahin weniger unterstützt haben, zur regen Teilnahme an dem verdienstvollen Werke bewegen!

Die Ausgaben des Vereins verteilen sich folgendermaßen:

Schriftfelle für den Geistlichen	600,00 M.
St. Gylau für den Geistlichen und die Schule	1835,00 „
Gilgenburg für den Geistlichen, den Organisten und die Schule in Mertinsdorf	2095,00 „
Gowidkino für den Geistlichen	900,00 „
Neidenburg für den Geistlichen und die Schule	1725,00 „
Ostrobo für den Geistlichen und den Organisten	1111,00 „
Rosenberg für den Geistlichen und die Schule	1962,00 „
Soldau für den Geistlichen und die Schulen in Soldau und Marzahn	3162,69 „
Zur Bestreitung der Kosten des periodischen Gottesdienstes in Karwen, Mohrungen und Saalfeld	303,00 „
An Beihilfe für die Schule in Boglaff	150,00 „
Für Erteilung des kath. Religionsunterrichtes in Gr. Bellschwitz (Rosenberg), Barz (Ros lafin), Rauschen (Gilgenburg), Wehnersdorf (Gid-fier) und Zipplan (St. Albrecht)	381,00 „
An Unterstützungen innerhalb und außerhalb der Diözese	400,00 „
Bureaukosten	72,54 „

im ganzen 14696,63 M.  
Der für Karwen (Pfarrei Gowidkino) ausgelegte Betrag von 180 M. kommt fortan in Ausfall, da die dortige Glasfabrik eingegangen ist und ein anderer Sammelpunkt für die



in jener Gegend wohnenden Katholiken sich noch nicht hat finden lassen. Dagegen hat sich das Komitee auf Wunsch der hohen Diözesanbehörde zu anderen Leistungen verstanden, so daß die Gesamtansgaben sich nicht verringern werden.

Von den einzelnen Pfarrgemeinden haben folgende außer den Kirchenkollekten noch besondere Gaben an unsere Kasse eingekandt:

St. Albrecht 20 M., Alt-Schottland 113,02, Barkóno 363,50, Boban 80,40, Borzyszkowo 38, Briesen 40,50, Poln. Brzozie 8, Büttow 15, Byzjewo 52,75, Kulm 72, Kulmsee 40, Czapielken (Filiale zu Brangenan) 6, Czarge 10,40, Danzig Briggengem. 110, Kapellengem. 132, Driczin 73,85, Dzieronino 13, Gr. Falkenau 17,25, Flötenstein 39, Gr. Garz 44,90, Gemlit 161,07, Graudenz 160,70, Grundzaw 14, Gorrenczyn 14, Zehlenz 120, Jeszewo 35, Kaniak 13,50, Kantenburg 115, Lichau 172,39, Meschan 100,61, Thorn. Papan 160, Pargan 10, Pehsten 133, Bogutken 30, Bonchan 100, Fuhig 203,60, Roggenhausen 3, Roslavin 30, Rumian 60,80, Schirokhen 31, Schlochau 20, Stargard 54,04, Starzyn 105, Sypniewo 57,02, Thorn Jakobigem. 82,75, Johannigem. 6, Mariengem. 42, Tillau 45, Gr. Traupfen 40, Umlaw 88,14, Wubzyn 10, Zarnowiz 21,30, Zuckau 150, Zwiniarz 37,87 M. Außerdem hat Herr Kuratus Maledi in Danzig 314,15 und die Expedition des „Westpr. Volksblattes“ 108 M. gesammelt. Als besondere Schenkung hat der Verein infolge freiwilliger Zuvendung des in Roslavin verstorbenen Rentier Joseph Bloch 810,21 M. empfangen. Für alle diese Gaben sprechen wir im Namen unserer Missionen unseren innigsten Dank aus.

Den verehrlichen Redaktionen des „Westpr. Volksbl.“ und des „Vielgrün“ ist das Komitee für die Aufnahme der Empfangsbescheinigungen besonders verpflichtet.

Wäge Gott den Verein auch fernerhin in seinen gnädigen Schutz nehmen und ihm möglichst viele Wohlthäter zuführen!

Belpsin, den 9. Februar 1888.

Das Diözesan-Komitee.

#### (Eingekandt.)

Zuckau, 10. Februar. Der von Zuckau über Borrek nach Lissowo und Smolisin führende Weg, welcher die Bewohner von Abbau Zuckau, Borrek und Lissowo keinen anderen Weg nach dem Dorfe Zuckau zur Schule und Kirche haben, ist im Laufe der Jahre allmählich — man weiß nicht wodurch — immer schmaler geworden, so daß er stellenweise nur noch etwa zwei Meter breit ist; seit Jahren ist dieser Weg auch nicht mehr mit Bäumen bepflanzt, so daß bei Winterzeit, wo die Felder und Wege mit Schnee bedeckt sind, fast niemand bei Nachtzeit diesen Weg passieren kann, ohne fürchten zu müssen, sich zu verirren. Ueberdies befindet sich dicht an diesem Wege auf den Grundstücken der Herrn Wieran sen. und Papenfuß eine tiefe Schlucht, in welcher nicht allein Menschen, sondern auch Pferde und Wagen verschwinden könnten. Kürzlich ist auf diesem Wege ein Besitzer von Lissowo mit Fuhrwerk, bei Nachtzeiten, derartig verirrt und im Schnee versunken, daß, wenn es ihm nicht mit Hilfe eines glücklicherweise vom Ausbau herbeigeeilten Mannes unter der größten Anstrengung gelungen wäre nach dem Dorfe umzukehren, er sicherlich samt Pferden das Leben hätte einbüßen müssen. Eine Abhilfe dieses Uebelstandes wäre für diejenigen, welche den in Rede stehenden Weg passieren müssen, höchst erwünscht.

#### Vermischtes.

Wien, 11. Feb. Lavinenstürze auf der Arlbergbahn verschütteten den Bahnhof Langen vom Westportal des Arlberg-Tunnels bis zum Gütermagazin sowie die anschließende Strecke auf Kilometerlänge. Das Wärfenhaus wurde verschüttet, der Wärfen und seine Frau sind tot. Zwei Brücken bei Langen und der Telegraph sind zerstört. Auf der Strecke St. Anton-Bludenz und Landeck-Bludenz ist der Verkehr eingestellt. Die Störung wird voraussichtlich 8 Tage dauern. Militär und Zivil arbeiten unausgesetzt.

Prinz Philipp von Bourbon, ein Neffe des ehemaligen Königs von Neapel, wurde vom Pariser Justizpolizeigerichte zu dreizehn Monaten Kerker und 500 Franken Geldbuße verurteilt, weil er einen Pfarrer um 500 Franken beschwindelt hat.

Fährt da neulich ein Gymnasialprofessor von einer kleinen Stadt Westpreußens nach Berlin. In der Aufregung, welche das seltene Vergnügen einer Reise mit sich bringt, steigt unser Pädagoge in ein Koupee zweiter Klasse, während sein Billet ihn nur zur Fahrt dritter Klasse berechtigte. Der Zug setzt sich in Bewegung und nach einiger Zeit erscheint der Schaffner und bittet sich die Fahrkarte aus. Nachdem er einen Blick auf dieselbe geworfen, richtet er an den Professor die Frage: „Welche Klasse haben Sie?“ — „Die Ober-Tertia,“ antwortete pflichtschuldigst der zerstreute Gelehrte.

Sir Morell Mackenzie hat soeben ein Honorar von 30 000 Dollar abgewiesen, das ihm von einem hervorragenden Bürger der Vereinigten Staaten angeboten wurde, wenn er sich dazu verstehen könne, über den Ozean zu einer Konsultation zu kommen. Sir Morell war nicht geneigt, eine Reise zu unternehmen, welche es ihm unmöglich machen würde, seinen Patienten in San Remo zu behandeln. 6000 Pfd. Sterl. ist wohl das höchste Honorar, daß in unseren Tagen einem Arzte geboten worden ist. Sir Morell erhielt 1000 Guineen, als er nach Cannes ging, Mrs. Stirling Crawford zu besuchen, und Dr. Gahn erhielt dieselbe Summe für seine Reise von Berlin zu Mr. Montagu Williams. Sir Henry Thompson erhielt 2000 Guineen, wovon er nur die Hälfte annahm, um Napoleon III. zu behandeln.

#### Danziger Standesamt.

Vom 11. Februar.

Geburten: Urb. August Rohde, S. — Urb. Felix Strelow, T. — Maurerger. Ignaz Neubauer, T. — Urb. Albert Krüge, T. — Maurerger. Franz Groos, S. — Schieferdecker Anastasius Busch, S. — Urb. Franz Mantewitz, S. — Kaufmann Paul Datt, S. — Klempnerger. Karl Doms, S. — Restaurateur Ernst Hünke, T. — Urb. Wilhelm Brzozka, S. — Kutcher Johann Soch, S. — Urb. Johann Höppner, S. — Unehel.: 5 T.

Heiraten: Kaufmann Friedrich Konrad Reinhold Reuter aus Hochzeit und Anna Bertha König von hier. — Konstruktur

Walter Hermann Julius Settegast und Justine Ludowika Elisabeth Engels. — Urb. Friedrich Wilhelm Möbert und Witwe Amalie Florentine Wilhelmine Wennebeck, geb. Wahlstab. — Schauspieler Edgar Johann Balasik aus Posen und Amalie Hedwin Antonie Maniski von hier. — Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 4 Vitalis Franz Herrmann und Franziska Rosalie Helene Ristow. — Gärtner Franz Czarnicki aus Alt-Zanißchau und Anna Pauline Nebner aus Stolzenberg. — Stellmacher-gehilfe August Martin Szwaba aus Czernbischin und Wilhelmine König von hier.

Todesfälle: S. d. Urb. Richard Tatischevski, 5 M. — Urb. Jakob Dörks, 42 J. — Frau Elwine Ruprecht, geb. Wenzlaff, 64 J. — T. d. Schlosserger. Alexander Dombrowski, 3 M. — T. d. Schuhmacherger. Karl Budatsch, 5 M. — Witwe Euphrosine Giesler, geb. Jampfer, 72 J. — S. d. Urb. Julius Steege, 2 J. — Handelsmann Johann Burke, 60 J. — T. des Schlosserger. Paul Friedrich Ganguin, 3 M.

#### Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 13. Februar 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserwehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. — Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. — Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M. — Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinare 11,00 M. — Gersten- grühe per 50 Kilogr. Weizengrühe 15,00 M. — Gersten- grühe Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrühe 13,00 M.

#### Markbericht.

Konig, 11. Februar 1888.

Weizen 6,30 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,20 M., Erbsen 4,10 M. p. Scheffel. Butter 0,80 M., Eier 70 Pf.

Berlin, den 11. Februar.

Beize loco per 1000 Kilogr.

Beize 155—175 M., Roggen 109—119 M., Gerste 100—175 M., Hafer 104—130 M., Erbsen Rohware 125—185 M., Futtermittel 112—117 M., Spiritus p. 100 % Biter — M.

#### Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 349 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 70—78 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1175 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Land- schweine: a. gute 78—80 M., b. geringere 70—76 M. bei 20 % Tara. Bafony — M., 50 Pfd. Tara per Stück. Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 793 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,804—1,04 M., II. Qualität 0,64—0,80 M. Schafe. Auftrieb 335 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Gummischeuhe und Gummiboots werden gut und sauber repariert Holzgasse 1.

Haare, Haare werden stets gefaßt Frauengasse 52, part.

Feinste Fastnachts-Pladen und Pfannkuchen empfiehlt Georg Austen, Conditor, Schmiedegasse 8.

Delikaten fetten Räucherlachs u. Spickaal, geröstete und marinirte Weichsel-Neunaugen in 1/4, 1/2 und 1/3-Schokfäßchen und Blechdozen, marinirten Alal in Gelée, Alal-Roulade, russische Sardinen, Delicateß-Rollmops, Weichsel-Caviar, prima Sardellen, Sardines à l'huile etc. etc. empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung Alexand. Heilmann & Co., Seefisch-Handlung, Scheibenergasse Nr. 9.

Zur Fastenzeit. Für die hochw. Herren Geistlichen, Restaurateure, größere Haushaltungen etc. empfiehlt feinen pikanten Schweizerkäse in Postpaketen à Pfd. 70 und 65 S., feinen Tilsiter Sahnenkäse in Bröden von 8—10 Pfd., à Pfd. 65 und 60 S. incl. Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Wolkerei Schöne per Schöneberg a. W.

Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Weriches (Süd-Ungarn).

Bier Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Wenischer Fett-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme. Anton Tohr, Weriches (Süd-Ungarn).

## Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfehlen von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

## Theodor Pomierski-Subfan,

(Filiale: Renmark Westpr.)

empfehlen sein

Dampfdresch-Maschinen-Verleih-Geschäft, Lager von sämtlichen landwirthschaftl. Maschinen, wie auch seine Reparatur-Werkstatt,

in welcher sämtliche Maschinen-Reparaturen sofort und zu soliden Preisen ausgeführt werden. Außerdem stehen zum Abgeben noch recht gut erhaltene Dampfdresch-Maschinen zu billigen Preisen.

## grosstes Lager

enthält außer

halbwollenen und reinwollenen Kleiderstoffen, noch viele Wäscheartikel, als:

einfache und elegante Leib- und Bettwäsche, Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schürzen von den einfachsten bis elegantesten, wollene Unterkleider, Unterröcke, Soupons, weißleinene Taschentücher, Handtücher, Tischzeuge.

Ferner:

eine Parthie Teppiche u. Tischdecken

mit geringen fast unsichtbaren Fehlern

ganz bedeutend unter dem gewöhnlichen Kostenpreise.

L. Cohn jr., Wollwebergasse 10.

## Katholische Waisenanstalt zu Rokitten,

Provinz Posen, Kreis Scherwin a. W., unter Leitung der barmherzigen Schwestern S. C. Borromaei.

Durch Ministerialerlaß vom 27. Dezember v. J. ist die Errichtung einer kath. Waisenanstalt am hiesigen Orte genehmigt worden. Solches wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diese Anstalt Kinder beiderlei Geschlechtes vom 4. bis zum 14. Lebensjahre aufgenommen werden mit der Maßgabe jedoch, daß die schulpflichtigen Kinder die kath. Pflanzschule besuchen müssen. Die Anstalt wird zum 4. April d. J. eröffnet. Der Pensionspreis beträgt jährlich 120 M. zahlbar praenumerando in 4 jährlichen Raten incl. Wäsche und Kleidung. Für bemittelte Kinder übernimmt die Anstalt die Beforgung der Wäsche und Kleidung nicht, es sei denn, daß dafür eine angemessene Entschädigung gewährt wird. Auch sind die Zöglinge verpflichtet, ein Zeugnis, einen Impfschein und ein Zeugnis über den Schulbesuch beizubringen. Anmeldungen nehmen entgegen und ertheilen nähere Auskunft die Frau Oberin M. Raphaela, sowie das katholische Pfarramt zu Rokitten, Post Britisch.

#### Bekanntmachung.

Am 29. Februar werde ich bei Birkholz in Konitz, am 1. März bei Flatau in Ramin, am 2. März bei Jaekel in Zempelburg

Flachs und Heede

gegen gepönnene Garne und Leinwandungen umtauschen.

Landes, im Februar 1888.

Julius Falck.

Julius Pohls illustrierter ermländischer Hauskalender für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 S. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung

#### Stadt-Theater.

Dienstag den 14. Febr. Außer Abon. Passaport C. Dukenbills haben keine Giltigkeit. Zu Ehren von Carl Sonntag's 40jährigem Künstlerjubiläum. Einmaliges Gastspiel. Doctor Wespe. Lustspiel in 5 Acten von R. Benedix. Vorher: Dir wie mir. Schwan in 1 Act von Roger.



## Leo,

durch Gottes Erbarmung und des Apostolischen Stuhles Gnade

### Bischof von Gism,

Doktor der heiligen Theologie,

entbietet allen Gläubigen der Diözese Gruß und Segen im Herrn.

**G**eliebte Diözesanen! Wir stehen an der Schwelle einer neuen Gnadenzeit, der Fastenzeit. Hatte die Kirche in dem Weihnachtsfestkreise uns zur Krippe in Bethlehem, als der Geburtsstätte des Heilandes geführt, um dort mit uns in den Friedensgruß der Engel einzustimmen und gleich den Weisen des Morgenlandes denjenigen anzubeten, welcher den Thron der Herrlichkeit verlassen und Menschengestalt angenommen hat, hatte sie dann uns an die Kindheit und Jugendzeit Jesu Christi erinnert und ihn hierauf als den weisen Lehrer und mächtigen Wunderthäter dargestellt, so will sie jetzt mit uns zu den Leidensstätten des Heilandes wandeln und Geist und Herz hinleiten zum Kreuze. Das Kreuz, dieses Banner des himmlischen Königs, ist das Unterpfeiler des Heils, das Zeichen des Sieges, aber auch das Denkmal der unsäglichsten Leiden dessen, welcher sich aus unermesslicher Liebe für uns hingeopfert hat. Er, der Sohn Gottes, dessen Thron der Himmel ist, hat auf Erden aus unendlicher Erbarmung zu uns Leiden auf sich genommen, von denen er durch den Mund des Propheten sagen konnte: „Sehet, ob ein Schmerz dem meinigen gleiche.“ Und wir, für welche er sich hingeopfert und die er durch seinen Opfertod erlöst hat, sollten des Kreuzes und der Leiden nicht gedenken? Wir sollten die Früchte der Erlösung hinnehmen und genießen, ohne einen schmerzvollen Blick nach Golgatha zu richten, wo durch das Leiden die Erlösung vollbracht ist? Der Heiland litt und starb für uns, so müssen denn auch wir geistig in dieses Leiden eingehen. Darum schweigen jetzt die Freudengesänge der Kirche, darum legt sie das Festkleid ab, hüllt sich in das Gewand der Buße und der Trauer, weint die Thränen

des Schmerzes und ladet uns, ihre Kinder, ein, mit ihr sich aus dem Gewirre und den Zerstreuungen des äußeren Lebens zurückzuziehen, mit ihr das Leiden Jesu Christi zu betrachten, mit ihr zu trauern und zu weinen.

So sei uns begrüßt, du heilige Zeit, welche uns unseren Heiland in seinem Leiden und Sterben als den uns mit Gott versöhnenden Hohenpriester darstellt; sei uns begrüßt, du ernste Zeit, die uns die heilsamste Wissenschaft lehrt, nämlich daß wir Jesum Christum erkennen und zwar den Gekreuzigten (1. Kor. 2, 2), die uns versammelt um das Kreuz, „welches die Versöhnung mit Gott bewirkt, die Menschen mit den Engeln verbunden, die Macht des Teufels gebrochen, die Sünde gesühnt, die Wahrheit zurückgebracht, die Tugend gepflanzt, die Götzentempel zerstört, die Kirchen gegründet hat.“ (Der heil. Chrysostomus.)

Indem wir aber zum Kreuze hinaufblicken und das Haupt des Heilandes mit Dornen gekrönt, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, die Arme auf dem harten Sterbelager ausgebreitet, die Seite geöffnet sehen, läßt uns das Uebermaß der Leiden die ganze Fülle der göttlichen Barmherzigkeit erkennen, einer Barmherzigkeit, welche keine Grenzen hat, Alle umfaßt und Niemanden ausschließt, welche zurückreicht bis zur Wiege des Menschengeschlechts, und mit ihren Segnungen sich erstreckt bis zum Ende der Zeiten.

Diese unermessliche Barmherzigkeit Gottes wollen wir, geliebte Diözesanen, bei dem Beginne der Fastenzeit uns vergegenwärtigen und bei der Betrachtung derselben uns zugleich die Pflicht der christlichen Barmherzigkeit in Erinnerung bringen.



Der heil. Cyprian rief einst bei der Betrachtung der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen aus: „Wenn ein Prediger auf der Kanzel die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen zum Gegenstande seines Vortrages machen will, so sollte er lieber den Finger auf den Mund legen und ganz verstummen, als ein einziges Wort darüber reden. Auf diese Weise würde er seinen Zuhörern mehr Kenntniß von der großen Erbarmung Gottes beibringen, als wenn er weitläufig darüber spräche, denn er würde dadurch darstellen, daß kein Mensch im Stande ist, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes im vollen Umfange klar zu machen.“ Gleicherweise sagt der heil. Cyrillus: „Würden auch aller Menschen Zungen sich vereinigen, so könnten sie nicht einmal einen Theil der göttlichen Barmherzigkeit gebührend schildern.“

Und fürwahr! Wer könnte wohl mit seinem Denken in das Wesen Gottes eindringen? Ist aber nicht die Wesenheit Gottes selbst Liebe und Barmherzigkeit? Vermögen wir sie aber auch nicht mit dem Verstande zu begreifen, vermögen wir nicht eine volle Erkenntniß ihres Umfanges zu gewinnen, so können wir sie doch ahnen und uns ein schwaches Bild von ihr machen. Denn die unermesslich vielen Züge der göttlichen Liebe und Erbarmung finden wir in dem großen Buche der Natur und der Geschichte des Menschengeschlechts. Mögen wir die Schöpfung und das Menschengeschlecht im Allgemeinen oder die Menschen im Einzelnen betrachten, wir müssen erkennen, daß der Finger Gottes überall in unvertilgbarer Schrift das eine Wort eingeschrieben hat: Barmherzigkeit. Daher schlug der Psalmist so gern das Buch der Natur und der Geschichte des Menschengeschlechts auf, und was las er daraus? Hören wir seine Worte: „Die Erde ist voll von Deiner Barmherzigkeit“ (Ps. 118, 64); „Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit“ (Ps. 24, 10); „Seine Erbarmung geht über alle seine Werke“ (Ps. 144, 9); „Deine Barmherzigkeit, o Herr, folgt mir alle die Tage meines Lebens“ (Ps. 22, 6); „Groß bis zum Himmel ist Deine Barmherzigkeit“ (Ps. 56, 11).

Wenn aber der Psalmist, der in der vorchristlichen Zeit lebte, in der Zeit, in welcher die sündenbeladene Menschheit noch der kommenden Erlösung seufzend entgegenharrte, bei dem Gedanken an Gottes Barmherzigkeit von Staunen ergriffen wurde, was müssen wir,

die Erlösten, fühlen, wenn wir des Kreuzes, welches auf der Höhe von Golgatha aufgepflanzt, und des größten Wunders der göttlichen Barmherzigkeit gedenken, welches dort vollbracht ist?

Die Menschen hatten durch die Sünde sich von Gott getrennt, seiner Liebe sich unwürdig gemacht, seine Gnade und mit ihr den Himmel verloren, sich mit Todschuld beladen. Gottes Gerechtigkeit verlangte Sühne, Genugthuung. Aber seine Liebe dauerte fort und wandelte sich in Barmherzigkeit. Er sandte seinen eingebornen Sohn zur sündigen Menschheit hernieder; für sie, die mit schwerer Schuld belasteten Geschöpfe giebt der Schöpfer seinen Sohn zum Todesopfer hin, damit Gottes Gerechtigkeit versöhnt werde und der ganze Reichthum seiner Barmherzigkeit sich wiederum den Geschöpfen erschließen könne. Und für Alle ist der menschengewordene Sohn Gottes am Kreuze gestorben; für Alle sind seine Arme am Kreuze ausgestreckt. Niemand ist von seiner Barmherzigkeit ausgeschlossen. Seitdem er am Kreuze gesprochen: „Es ist vollbracht“, ergießen sich die Segnungen der göttlichen Erbarmung über Alle, über Gerechte und Sünder.

Die allumfassende Barmherzigkeit schildert der heil. Augustinus mit folgenden Worten: „Dem Uebermaße der göttlichen Barmherzigkeit ist es zu danken, daß die Gerechten wie die Sünder dieselbe Sonne anblicken, dasselbe Licht schauen, aus derselben Quelle trinken, von demselben Regen erquickt, gleicherweise mit den Früchten der Erde bereichert werden, dieselbe Luft einathmen, gleichmäßig die Güter der Erde besitzen. Glaube nicht, daß Gott deshalb ungerecht sei, weil er dieses Alles den Guten wie den Bösen verleiht. Jetzt ist noch die Zeit seiner Barmherzigkeit und nicht seiner Strafe. Denn wenn Gott nicht vorher mit Barmherzigkeit schonte, so würde er keine Menschen haben, die er mit der Krone der Seligkeit schmücken könnte. Jetzt ist die Zeit der Barmherzigkeit, in welcher Gottes Langmuth die Sünder zur Buße antreibt.“

Aber wenn auch die Barmherzigkeit Gottes alle Menschen umfaßt, so offenbart sie sich doch in ihrer Unermesslichkeit insbesondere dem Sünder gegenüber. Gott wartet nicht, bis der Sünder zu ihm zurückkehrt, er kommt ihm mit seiner Gnade zuvor, eilt ihm nach, sucht ihn auf, bietet ihm seine Gnade an. Auch dann, wenn der Mensch den Weg der Sünde und des Verderbens wandelt und des Herrn



und seiner Liebe vergißt, ist er ein Gegenstand der göttlichen Erbarmung. „Ehe der Bittende noch deine Pforte, o Herr, berührt“ — so sagt der heil. Ephrem — „öffnest du ihm dieselbe schon; ehe er noch vor dir niederfällt, reichst du ihm schon die Hand; ehe er Thränen vergießt, überhäufst du ihn schon mit deinen Erbarmungen.“ — „Sünder, was verdienst du? Denke darüber nach, ob du etwas Anderes zu erwarten berechtigt wärest, als Strafe, Verwerfung. Erwäge nun, was du verdienst und was Gott dir anbietet. Verzeihung bietet er dir, die Gnade der Rechtfertigung; seine Liebe, sein Erbarmen giebt er, welches dich zu allem Guten befähigt, und dazu will er dir noch das ewige Leben geben, in welchem du mit den Engeln des Himmels Seligkeit theilen sollst. Und alles dieses will er dir geben aus dem Schatze seiner Barmherzigkeit“. Der heil. Augustinus. — „Gott sieht die Sünde und schweigt; sieht sie und verurtheilt dich noch nicht; sieht sie und nimmt noch keine Rache an dir; sieht sie — und du könntest den Zorn Gottes bis zum großen Gerichtstage auf dich häufen?“ Der heil. Petrus Damian.

Und wenn der Sünder, von Gottes Liebe und Erbarmung gerührt, sich bekehrt, wie schnell ist dann der Herr bereit zu verzeihen, den Wiedergefundenen und Bekehrten an sein Vaterherz zu drücken und der Sünden nicht mehr zu gedenken. „Sobald der Sünder in seinem Innern seufzt, sobald es ihm leid thut, die Sünde begangen zu haben und er seine Schuld bekennet, ist der Allerhöchste besänftigt. Dem Sünder wird nicht eine gewisse Zeit zur Reue und Buße festgesetzt; so oft er über seine Sünden seufzt und sie aufrichtig bekennet, will der Herr ihrer nicht mehr gedenken, so oft er sie bereut, will der Herr ihrer vergessen.“ Der heil. Laurentius Justinianus.

O, jeder Mensch findet die schönsten Beweise der göttlichen Barmherzigkeit in seinem eigenen Leben. Geliebter Christ! blicke zurück auf deine vergangenen Lebenstage. Du hast nicht selten Gott beleidigt, er aber hat die Beleidigung ertragen. Du hast ihm Böses, er hat dir Gutes gethan. Du hast ihn von dir gestoßen, er aber ist nicht von dir gewichen. Du hast ihn verlassen, er aber hat dich nicht verlassen. Du hast ihn so oft betrübt, er aber hat dir eben so oft verziehen. Er hat bald durch fromme Anregungen, durch die Stimme, die in deinem Innern spricht, durch die Sprache des Gewissens, bald durch Ermahnungen, die

von Außen kamen, oder durch Heimsuchungen mancher Art, durch zeitliche Strafen, welche eben so viele Heil- und Besserungsmittel waren, dich angehalten, zu ihm zurückzukehren, dich mit ihm auszusöhnen. Andere hat er durch einen frühzeitigen oder durch einen plötzlichen Tod von dieser Welt abgerufen und vor seinen Richterstuhl gestellt, dich aber hat er langmüthig ertragen und fordert dich heute wie schon so viele tausendmal auf, zu ihm zu kommen und aus seiner Hand Verzeihung und Gnade zu empfangen. Ist das nicht Barmherzigkeit? Oder war dir Gott eine solche Langmuth und Erbarmung schuldig?

Wenn aber Gott so barmherzig ist, daß er Niemanden zurückweist, daß er Jeden gnädig aufnimmt, der sich reumüthig zu ihm hinwendet, so laß dich, mit Sünden beladener Mensch, nicht abschrecken durch deine Vergehungen, nicht durch die Zahl der Sünden, nicht durch die Größe der Sünden oder durch die Dauer der Sünden. Fürchtest du etwa, Gott werde gegen die Thränen unempfindlich sein, welche du vergießen möchtest? Wie wenig würdest du, wenn du solches fürchtest, das Herz deines Gottes kennen. Wo ist ein Mensch, dem der Zutritt zum Gnaden throne des Herrn verwehrt wäre, der nicht Vergebung seiner Sünden, auch der vielfältigsten, schwersten Sünden erlangen könnte? Man nenne einen Sünder, für welchen das Blut am Kreuze nicht geflossen und für den daher der Zugang zum Throne der göttlichen Barmherzigkeit verschlossen wäre. Man bestimme die Zahl oder Gattung der Sünden, welche alle Hoffnungen auf die unendlichen Erbarmungen des Herrn aufheben könnten, die dazu berechtigten, an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln. Mag der Mensch noch so schwer gesündigt haben, er kann ohne Furcht zu Gott zurückkehren; mag er noch so strafbar sein, sobald er seine demüthig bittende Stimme zu Gott erhebt und mit dem verlorenen Sohne in Wehmuth des Herzens zu ihm aufruft: „Ich habe gesündigt, Vater, verzeih,“ ist der Herr bereit, an ihm Barmherzigkeit auszuüben.

Schiebe jedoch die Rückkehr nicht auf, verharre nicht in der Sünde, indem du vermessst auf Gottes Barmherzigkeit vertraut. „Häuf nicht Sünde auf Sünde“, so warnt die heil. Schrift (Ecclesi. 5, 5—9), „sage nicht: die Barmherzigkeit des Herrn ist groß, er wird die Menge der Sünden vergeben. Denn zwar nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn



und sein Zorn sieht auf die Sünder. Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben.“ Daher ermahnt auch der heil. Augustinus: „Da wir in der Zeit der Barmherzigkeit leben, so wollen wir uns nicht gehen lassen in unsern Sünden, indem wir sagen: Gott schont immer. Sieh', ich habe gestern gesündigt und Gott hat mich verschont; ich thue es auch heute und Gott verschont wieder, und deshalb will ich auch morgen sündigen. Wie! Auf die Barmherzigkeit Gottes achtest und vertrauest du und vor seinem Gerichte fürchtest du dich nicht? Gott verschont dich aus dem Grunde, daß du dich bessern, aber nicht, daß du in der Sündenbosheit verharren sollst!“

Geliebte Diözesanen! Lasset uns Alle ohne Aufschub unsere Zuflucht zu Gottes unendlicher Barmherzigkeit nehmen. Was könnte uns zurückhalten? Der Herr hat in seiner großen Erbarmung ein Gnadenmittel gegeben, welches Allen, die das Herz mit Sünde besleckt haben, den Zugang zu den Segnungen der göttlichen Barmherzigkeit eröffnet. Aufgerichtet ist in unsern Kirchen der Beichtstuhl, in welchem kraft ertheilter göttlicher Vollmacht das süße Wort der Verzeihung gesprochen wird. Zu jeder Zeit des Kirchenjahres können wir zu dem gnadenvollen Bußgerichte hinzutreten. Aber insbesondere mahnt uns hiezu die bevorstehende Fastenzeit. Am ersten Sonntage dieser Zeit erinnert uns die Kirche an die Worte des Apostels Paulus: „Brüder, wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Dennerspricht: Zur gnadenreichen Zeit erhöere ich dich und am Tage des Heils helfe ich dir. Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (II. Cor. 6, 1—2). Ja, die Fastenzeit ist die gnadenreiche Zeit, in welcher euch die Kirche auf dem Bußwege zu den Quellen der göttlichen Barmherzigkeit hinführen will. Lasset diese Zeit nicht unbenuzt vorübergehen. Gehet in euch, prüfet euer Inneres, blicket hinein in alle, auch in die verborgensten Falten eures Herzens, und habet ihr durch sorgfältige Gewissenserforschung eure Sünden, eure Fehler erkannt, so wendet euch im Gefühle der Reue zum Gnadenstuhle der Buße, decket auf, was eure Seele besleckt, bekennet eure Schuld,

und ist dann das gnadenvolle Wort der Vergebung zu euch gesprochen, so kniet mit einem von der Sünde abgewandten, zu Gott hingefehrten Herzen, mit einem Herzen voll inniger Liebe am Fuße des Kreuzes nieder, und indem ihr zu demjenigen aufblicket, welcher auch für euch gelitten, welcher auch zur Sühne für eure Sünden gestorben ist, lasset dort den Entschluß zur Reife kommen, daß euch nichts mehr von ihm trennen soll. Dann werden alle Segnungen des Kreuzes sich über euch ergießen und ihr werdet erfahren, wie unermesslich Gottes Barmherzigkeit gegen euch ist.

Mancher unter euch, geliebte Diözesanen, hat vielleicht schon seit einer Reihe von Jahren die Gnadenzeit vorübergehen lassen und ist dem Rufe zur Buße nicht gefolgt. Er hat die Liebe seines Heilandes und die Pflicht der Gegenliebe vergessen, in dem Getriebe des Weltlebens den Glauben erkalten lassen, ist den Verlockungen und Versuchungen erlegen und hat sein Herz mit vielfachen Sünden besleckt. Vielleicht ist er mit schwerer Schuld und Sünde beladen, die wie eine centnerschwere Last ihn drückt. Nachdem er Jahre lang von Gott getrennt gelebt hat, wagt er es nicht mehr, dem Herrn, den er beleidigt, zu nahen; er kann sich nicht entschließen, an den Gnadenstuhl der Buße zu treten und Schuld und Sünde reumüthig zu bekennen. Armer Mensch! Willst du diese schwere Schuld weiter tragen bis zur ungewissen Stunde des Todes und bis zum Richterstuhle des Allmächtigen und Gerechten? Sollte der Heiland sein Blut am Kreuze fruchtlos für dich vergossen, vergeblich für dich sich in ein Meer von Schmerzen versenkt, in die Arme des Todes geworfen haben? Wenn du zum Kreuze aufblickst, kannst du noch einen größeren Beweis der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen dich verlangen? Und du wolltest den Segnungen der göttlichen Barmherzigkeit dich entziehen? Was könnte dich zurückschrecken? Etwa die Größe oder Menge deiner Sünden? O, der Blick des Erlösers am Kreuze ist ein Blick der Veröhnung für Alle, auch für dich. Die am Kreuze ausgestreckten Arme wollen Alle, auch dich an sich ziehen. Als der Heiland einst bei einem Sünder einkehrte, sprach er: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war“ (Luk. 19, 10). Um zu suchen und selig zu machen, was verloren war, lebte



und lehrte er auf Erden, wirkte die herrlichsten Wunder und unterwarf sich den Schmerzen des grausamen Kreuzestodes. Auch an dem Schächer am Kreuze erfüllte sich, als er seinen Glauben an Jesum bekannte und sich mit reumüthigem Flehen an den sterbenden Erlöser wendete, die Wahrheit des Wortes: Der Menschensohn ist gekommen, um selig zu machen, was verloren war. Nicht minder wirst du an dir erfahren, daß der Menschensohn gekommen ist, um selig zu machen, was verloren war, wenn du im Glauben an Jesum sowie im Glauben an die von ihm gegründete Heilsanstalt und an die von ihm gegebenen Heilmittel den Beichtstuhl aufsuchst, den Zustand deiner Seele aufdeckst und in wahrer Reue des Herzens deine Sünden bekennt. Dann wird die volle Versöhnung, die volle Verzeihung auch dir zu Theil werden; die verlorene Gnade des Himmels wird sich über dich ergießen, Ruhe in deine Seele, Friede in dein Herz einführen und von der schwer drückenden Last der Sünde befreit, wirst du gerührt ausrufen: „Größer als der Himmel, o Herr, ist deine Barmherzigkeit.“ (Ps. 107, 5.)

Wenn aber, geliebte Diözesanen, Gottes Barmherzigkeit so groß ist, daß sie Alle umfaßt und selbst den schwersten Sünder nicht ausschließt, wenn es für sie kein Maß und keine Grenze gibt, wenn sie sich über die Himmel erhebt und in alle Ewigkeit erstreckt, so müssen auch wir aus Dankbarkeit für diese unendliche Liebe und Erbarmung und zum Beweise unserer Gegenliebe die Pflicht der christlichen Barmherzigkeit ausüben. Hierüber laßt Mich noch einige Worte an euch richten.

Der Heiland mahnte einst: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Luk. 6, 36). Wir sollen Gott ähnlich werden. Liebe und Barmherzigkeit ist aber das Wesen Gottes, und Liebe und Barmherzigkeit muß daher auch der Grundzug unseres Wesens sein. Wir wollen ferner, daß Gott an uns Barmherzigkeit übe, denn ohne seine Erbarmung würden wir alle verloren gehen. Aber darum dürfen auch wir dem Nächsten, insbesondere demjenigen, welcher unserer bedarf, Liebe und Barmherzigkeit nicht entziehen.

Und wer könnte wohl gegenüber der auf das Gesetz der Nächstenliebe sich gründenden Pflicht der christlichen Barmherzigkeit einwenden, daß er außer Stande sei, den Hilfs-

bedürftigen Beweise seiner erbarmenden Liebe zu geben? Wollte Jemand sagen: Ich bin selbst besitzlos und arm, so antwortet die heil. Schrift: „Wie du kannst, so sei barmherzig. Wenn du viel hast, so gieb reichlich; wenn du wenig hast, so suche auch das Wenige gern zu geben“ (Tobias 4, 8—9). Wollte sich Jemand damit entschuldigen: er habe keine Gelegenheit, Barmherzigkeit zu üben, so gilt auch ihm jene Mahnung: „Arme werden im Lande deiner Wohnung nicht fehlen. Darum gebiete ich dir, daß du deine Hand deinem dürftigen Bruder aufthuest und dem Armen, der mit dir im Lande wohnt“ (Deut. 15, 11). Stoßen wir nicht fast bei jedem Schritte auf Bedürftigkeit, Armuth, Noth und Elend? Wenn man die Größe und die Art des Elends schildern wollte, welche uns umgiebt, wenn man die Noth der zur Arbeit Unfähigen, der Altersschwachen, der Kranken, der Wittwen und Waisen, der vielen Verlassenen, welche in der elendesten Hütte wohnen und des Nothdürftigsten entbehren müssen, oder die nicht einmal ein Obdach haben, schildern wollte, welches düstere Bild würde sich dann vor uns entfalten? Und welche noch erschreckenderen Züge würde dieses Bild erhalten, wollte man dabei der geistigen, sittlichen Noth gedenken, in der sich so Viele befinden; wollte man sich erinnern der vielen Betrübten, die unseres Trostes, der vielen Unwissenden, die unserer Belehrung, der vielen Verirrten und Verkommenen, die unserer Zurechtweisung, Mahnung und Warnung bedürfen? Mit jedem Tage wird das geistig-sittliche und das materielle Elend größer. Ich will hier nicht nach allen Ursachen der zunehmenden Verarmung fragen. Sie mögen mannigfaltig sein, auch in Verhältnissen liegen, deren Abänderung nicht von uns abhängt. Daß aber die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen sich deshalb erweitert, weil die christlichen Grundsätze bei Besitzenden und Besitzlosen abhanden gekommen sind, wird nicht in Abrede gestellt werden können.

Man sieht die Gefahr, welche hiedurch der menschlichen Gesellschaft erwächst; erkennt es, daß Abhilfe dringend noththut; macht vielfache Versuche, um der zunehmenden sittlichen und materiellen Verarmung zu steuern; entwirft Pläne, um die Kluft zwischen den Besitzenden und Besitzlosen zu überbrücken. Aber der Bau wird nur dann gelingen, wenn man ihn auf die Grundpfeiler der christlichen Liebe und



Barmherzigkeit stellt. Und diese Liebe und Barmherzigkeit, welche die Armen, Nothleidenden zu den Besitzenden, Reichen emporzieht und letztere den Hilfsbedürftigen zuführt, muß eine allgemeine werden. Keiner darf sich ausschließen, an dem Aufbau durch thätige, hilfreiche Barmherzigkeit mitzuwirken.

Dadurch, daß wir, ein Jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften, der Noth zu steuern uns bemühen, würden wir nicht allein der Pflicht, welche wir gegen die Mitmenschen haben, genügen, sondern auch selbst den meisten Gewinn davontragen. Denn durch die Barmherzigkeit gegen die Nächsten verdienen wir uns die Barmherzigkeit Gottes. Wir würden dadurch schon zeitlichen Segen erhalten. „Wer geneigt ist zur Barmherzigkeit, der wird gesegnet,“ sagt die heil. Schrift (Sprüchw. 22, 9). Was wir geben, wird in doppeltem Maße wiedergegeben. „Die Werke der Barmherzigkeit, die uns retten, sind zweifach,“ so schreibt der heil. Augustinus, „der Herr gibt sie selbst an, indem er sagt: Vergebet, so wird euch vergeben, und gebet, so wird euch gegeben werden. Das Erste erwirbt uns Verzeihung der Sünden, das Zweite den Segen Gottes.“ Und der heil. Chrysostomus lehrt: „Der liebe Gott hat nicht gerade deshalb das Almosengeben geboten, damit die Dürftigen gespeist werden, sondern auch deshalb, damit den Gebern daraus Wohlthaten erwachsen, und daher kann man sagen: der Herr hat mehr wegen der Geber als wegen der Empfänger die Werke der Barmherzigkeit befohlen.“

Aber noch größer und werthvoller sind die geistigen Segnungen, welche der Barmherzige erlangt. Ein Blick in unser Inneres wird uns zu erkennen geben, wie sehr wir der Barmherzigkeit Gottes bedürfen. Nun will aber Gott in dem Maße an uns Barmherzigkeit üben, als wir sie an den Mitmenschen üben. Daher sagt der weise Mann: „Der barmherzige Mensch thut Gutes seiner eigenen Seele“ (Sprüchw. 11, 17). Und spricht nicht der Heiland selbst: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“? (Matth. 5, 7). Also die ganze Seligkeit wird dem Barmherzigen verheißen. „Gib Brod und du erhältst das Paradies; gib Weniges und empfangs Vieles; gib Vergängliches und empfangs Unvergängliches. Die Hand des Armen ist der Schooß Gottes, wo der Arme, was er empfängt, niederlegt. Die Hand des

Armen ist der Schatz des Himmels; was der Arme empfängt, legt er in diesen Schatz, damit es nicht auf der Erde verloren gehe. Die Hand des Armen ist der Opferkasten Jesu Christi, weil Alles, was der Arme empfängt, Christus empfängt, welcher gesagt hat: Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Gib also, o Mensch, den Armen Irdisches, damit du Himmlisches empfängst; gib einen Brodsamen, damit du das ganze himmlische Reich empfangest; gib den Armen, damit du dir selber gebest. Denn, was du immer den Armen gegeben hast, wirst du selbst besitzen; was du aber den Armen vorenthalten hast, wird nach deinem Tode ein Anderer in Besitz nehmen.“ Der heil. Chrysostomus.

So groß sind die Verdienste der thätigen Barmherzigkeit, daß Gott denjenigen, welcher barmherzig ist, vor einem unglückseligen Tode bewahrt. Der heil. Hieronymus sprach einst folgende beherzigenswerthe Worte: „Ich erinnere mich nicht je gelesen zu haben, daß derjenige eines unglückseligen Todes gestorben sei, welcher gern Werke der Barmherzigkeit ausgeübt hat. Denn er hat viele Fürsprecher bei Gott und es ist unmöglich, daß die Bitten vieler unerhört bleiben sollten.“ Und wer wollte nicht eines glückseligen Todes sterben! Darum höret nicht auf, Barmherzigkeit an den Nächsten zu üben und euch dadurch Fürsprecher vor dem Throne Gottes zu erwerben.

Wenn die ernste Stunde der Abrechnung, vor welcher Jeder erzittern muß, kommen wird, dann werden die Gaben, mit denen wir den Armen hilfreich gewesen sind, unsere Schätze sein, welche wir dem ewigen Richter entgegenhalten können; dann werden Diejenigen, denen wir einst zu Hilfe gekommen sind, als dankbare Freunde für uns flehen: Verstoße diese Seele nicht, denn sie hat mich nicht verstoßen; sei ihr barmherzig, denn sie hat auch an mir Barmherzigkeit geübt.

Aber einen noch mächtigeren Freund und Beschützer haben wir uns dann erworben. Auch uns wird dann das Wort des Heilandes gelten: „Kommt, ihr Gebenedeiten, in das Reich meines Vaters. Denn ich war hungrig, ihr habt mich gespeist. — Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“ (Matth. 25, 34—40). Er ist es, welcher in der Person der Nothleidenden unsere Hilfe angerufen, der um jenes Mitleid gefleht hat, dessen der Arme



bedurfte. Ihn haben wir daher in der Person des Hungrigen gespeist; ihm haben wir den Durst gestillt, die Wunden verbunden; ihn haben wir getröstet, indem wir dem leidenden Mitbruder zu Hilfe kamen. Und daher wird er an dem Tage des Gerichts uns als die Seinigen erkennen und auch zu uns sprechen: „Kommt in das Reich meines Vaters!“ So wird die Liebe und Barmherzigkeit, welche wir dem Nächsten und in dessen Person dem Heilande selbst erweisen, das Unterpfand der Seligkeit.

Geliebte Diözesanen! Eigenliebe und Selbstsucht geben der heutigen Zeit ein besonderes Gepräge. Aber die christliche, erbarmende, helfende Liebe ist noch nicht erstorben. Sie begnügt sich nicht mit theilnehmender Empfindung; sie streckt die Arme nach dem Dürftigen und Bedrohten, nach dem Fallenden und Sinkenden aus. Sie zeigt sich wirksam, nicht nur im Wohlthuen der Einzelnen gegen Einzelne, sondern auch in den vielen Anstalten, welche die ächt christliche Barmherzigkeit für Kranke, Waisen, Bedürftige, Bedrängte, Gesunkene geschaffen, in den vielen Vereinen, welche sie für die Armen und Verlassenen gegründet hat. Fördert solche Werke, unterstützet solche Anstalten, nehmet Theil an solchen Vereinen.

Insbefondere empfehle Ich eurer Pflege jenen Verein, welcher sich nach dem heiligen Vincenz, diesem bewundernswürdigen Gethäter hilfsbedürftiger Menschen, diesem Schöpfer so vieler Wohlthätigkeitsanstalten, benennt, und welcher sich zur Aufgabe macht,

durch persönliche Thätigkeit der Mitglieder nicht nur die materielle Noth zu lindern, sondern auch die Armen dem sittlich-religiösen Elende zu entziehen. Noch beschränkt sich dieser segensreiche Verein in unserer Diözese auf wenige Orte, und auch an diesen wenigen Orten sind es verhältnißmäßig nur Wenige, welche sich ihm anschließen. Gebet ihm eine allgemeine Verbreitung. Arme, Hilfsbedürftige giebt es in jeder Gemeinde. In jeder Gemeinde sollte daher auch ein solcher Verein bestehen, mittelst dessen dasjenige, was der Einzelne für die sittlich-religiöse Hebung der Armen und für die Linderung ihrer Noth nicht zu leisten vermag, durch gemeinsames Zusammenwirken ermöglicht und erreicht wird.

Möge der Geist der christlichen Liebe und Barmherzigkeit alle Herzen, Familien, Gemeinden durchdringen; möge er euch Alle als Brüder in Christo zu einer großen Familie vereinigen; möge er euch bewegen, überall auf allen euren Wegen Wohlthaten und Segnungen auszustreuen. Dann wird der Himmel über euch offen stehen und bleibende Segnungen über euch ausgießen und wenn ihr mit jenem Geiste der opferwilligen Liebe den Geist der Buße verbindet, wird euch hinieden zu Theil werden Verzeihung, Gnade, Erbarmen, dereinst aber die unermessliche Seligkeit.

Daß diese Seligkeit eurem irdischen Leben folgen möge, ist das Gebet eures Oberhirten. — Es segne euch mit dem Reichthume seiner Gnade der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

## Fastenordnung für die Diözese Culm.

1. Fasten- und Abstinenztage, an welchen der Genuß von Fleischspeisen verboten und nur eine einmalige volle Sättigung am Mittage neben einer sogenannten Collation (einem auf das Nothwendigste zu beschränkenden Maße von Speisen) am Abende gestattet ist, und welche diejenigen, die das 21. Lebensjahr vollendet und das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, strenge verpflichtet, sind:

- a) alle Tage der vierzigstägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage,
- b) die Mittwoch und Freitage der Adventszeit,
- c) die Quatemberstage,
- d) die Vigilien des Weihnachts- und Pfingstfestes, der Feste der Unbefleckten Em-

pfängniß, Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt der allerheiligsten Jungfrau Maria, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, des heil. Laurentius und Allerheiligen.

2. Abstinenztage, an denen die Enthaltung von Fleischspeisen geboten, aber eine mehrmalige Sättigung statthast ist, und welche vom 7. bis über das 60. Lebensjahr hinaus verpflichtet, sind:

- a) alle Sonntage in der vierzigstägigen Fastenzeit,
- b) alle Freitage und Sonnabende des Jahres,
- c) die drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt.

3. Mit Rücksicht auf die zur Zeit in unserer



Diözese obwaltenden Verhältnisse lassen Wir auf Grund der unterm 6. Dezember 1887 vom heil. Apostolischen Stuhle Uns ertheilten Vollmacht nachfolgende Milderungen eintreten:

I. An den Sonntagen in der vierzigstägigen Fastenzeit, sowie mit Ausnahme der Charwoche, des Aschemittwochs und der Quatember-tage an denjenigen gebotenen kirchlichen Fest-tagen, welche auf einen Fast- oder Abstinenztag fallen, wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet.

II. Milch-, Butter- und Eierspeisen sind an allen Fast- und Abstinenztagen zu essen erlaubt.

III. Fett oder Schmalz zur Bereitung (dem sogenannten Abmachen) der Speisen dürfen an den Montagen, Dienstagen und Donnerstagen der vierzigstägigen Faste (mit Ausnahme des Gründonnerstages) gebraucht werden. Der Genuß der Fleischbrühe ist da-gegen ohne besondere Dispens an den ge-nannten Tagen nicht gestattet.

4. An allen Tagen des Jahres mit Aus-nahme des Aschemittwochs, der Freitage in der Fastenzeit und der drei letzten Tage der Charwoche, wird denjenigen Dienstboten und Arbeitern, Gehilfen und Lehrlingen, welche bei Andersgläubigen Kost haben, sowie den Militärpersonen, den Reisenden, den Gast- und Speisewirthen nebst ihren Hausgenossen und Speisegästen, endlich den confessionell-gemischten Familien, wo die Erhaltung des ehelichen Friedens dieses nothwendig macht, der einmalige Genuß von Fleischspeisen ge-stattet, wenn sie nicht ebenso leicht Fasten-speisen erhalten können.

5. Allen Pfarrern, Pfarrverwaltern und im Beichtstuhl beim Beicht hören auch allen Beichtvätern wird die Befugniß ertheilt, für die Montage, Dienstage und Donnerstage der vierzigstägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Charwoche auf besonderes Ansuchen den ein-maligen Genuß von Fleischspeisen zu gestatten und in Ausnahmefällen, wo bei gewissenhafter

Prüfung wichtige Gründe und nicht bloße Scheu vor Abtötung vorliegen, auch in weiterem Maße das Fasten- und Abstinenzgebot je nach der Größe des Bedürfnisses zu erlassen oder in ein anderes gutes Werk umzuwandeln.

6. Schwache und Kranke müssen sich hin-sichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes nach den Anordnungen des Arztes richten.

7. Die Geistlichen, welche einer Dispens für sich bedürfen, haben ihre diesbezüglichen begründeten Anträge an Uns oder an Unser General-Vicariat-Amt zu richten.

8. An den Fasten- und Abstinenztagen, auch an den Sonntagen in der vierzigstägigen Fastenzeit, dürfen diejenigen, welche Dispen-sation erlangt haben, bei derselben Mahlzeit nicht Fisch- und Fleischspeisen genießen.

9. An alle Gläubigen, welche von der Dispensation Gebrauch machen, richten Wir die Mahnung, daß sie sich um so eifriger im frommen Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe erweisen.

Die in einer besonderen Sammelbüchse als Fastenalmosen niedergelegten Opfergaben sind von den Herren Pfarrern gleich nach Ostern an die Herren Dechanten einzusenden und von diesen spätestens in der Woche vor Pfingsten an die Kasse Unseres Bischöflichen Stuhls zu übermitteln. Nach Unserer Bestimmung werden diese Gaben für den Diöcesan-Missionsfonds zur Verwendung kommen.

10. Die Zeit der österlichen Beichte und Communion beginnt mit dem Passions-sonntage und dauert bis zum vierten Sonntage nach Ostern.

11. Während der sog. geschlossenen Zeit d. h. vom Aschemittwoch bis zum ersten Sonn-tage nach Ostern und vom ersten Advents-Sonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Auch sollen sich die Gläubigen in dieser Zeit von Tanzvergnügungen und öffent-lichen Lustbarkeiten enthalten.

Vorstehender Hirtenbrief nebst der Fastenordnung ist am Sonntage Quinquagesima von allen Kanzeln der Diözese zu verlesen.

Gegeben in Meiner Bischöflichen Wohnung

Pelplin, den 1. Februar 1888.

† Leo,  
Bischof von Gnesen.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**